

OKTOBER 2022

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 229 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50



Ihr:e Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

WIR

Ubuntu – ich bin Teil des Ganzen
Wenn Krankheit zum Suchspiel wird
Wohnungssicherung

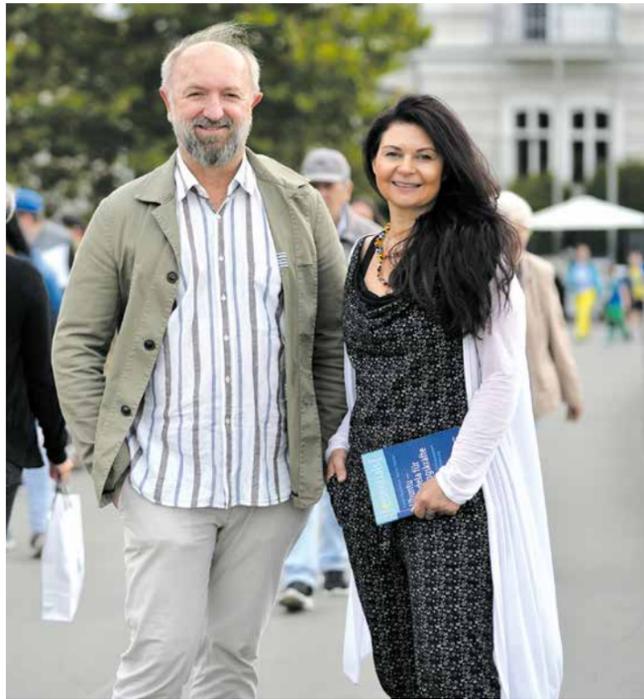


Ausweis gesehen?

6

Teil des Ganzen

„Kein Ich ohne Wir“, das ist der Leitgedanke der südafrikanischen Lebensphilosophie Ubuntu. Monika Pink-Rank hat die Konfliktforscherin Daniela Molzbichler und den Unternehmensberater Martin Sturmer getroffen, die das Besondere an diesem Prinzip schildern.



10

Wenn Information verloren geht

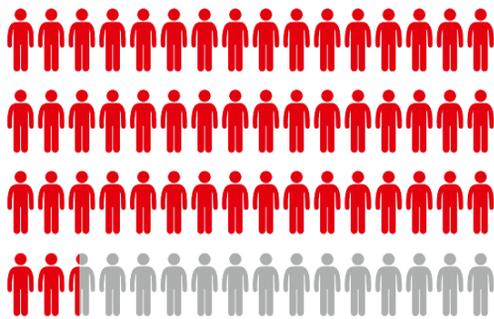
Autor Wilhelm Ortmayr hat recherchiert, woran es immer wieder krankt.



12

Mitbestimmen in Österreich

Wer darf in Österreich wählen und wer nicht?



22

Autorin trifft Verkäufer

Natalie Zettl sprach mit Verkäufer Peter Ifeamji Ofonedu.



27

Apropos-Rezept
Verkäufer Edi Binder verrät uns eine seiner Leibspeisen.

Thema: WIR

- 4 Paradox unserer Zeit
Cartoon
- 5 Wir Wirrarr
Frage des Monats
- 6 Kein Ich ohne Wir
Das Besondere am Ubuntu-Prinzip
- 10 Warum hat mir das keiner gesagt?
Wenn Krankheit zum Suchspiel wird
- 12 Mitbestimmung in Österreich
Wir habend die Wahl – ihr nicht
- 14 Miteinander
Wenn der Verlust der Wohnung droht

14

Wohnschirm

Es gibt Hilfen, wenn der Verlust der Wohnung droht.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 15 Ninel Banu
- 16 Luise Slamanig
- 17 Edi Binder
Sonja Stockhammer
- 18 Andrea Hoschek
- 19 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 20 Hanna S.
- 21 Mirjam Leitner und
der Apropos Chor

AKTUELL

- 22 Autorin trifft Verkäufer
Natalie Zettl im Gespräch mit Peter Ifeamji Ofonedu
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Oktober?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink-Rank
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Leser des Monats
Redaktion intern
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Flora Platzer
- 31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäufer:innen und Verkäufer verwenden.



Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

WIR

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Wort WIR hat zwar nur drei Buchstaben, aber eine immens große Wirkung. Kein Ich ist ohne ein anderes Ich denkbar – und auch nicht überlebensfähig. Selbst wenn es uns manchmal nicht so vorkommt und wir uns möglicherweise isoliert oder alleine fühlen, letztlich ist unser Leben immer auf ein Zugehörigkeitsgefühl ausgerichtet.

Zu einem Zusammenleben gehören – ob man es nun will oder nicht – immer auch Konflikte. Denn die Bedürfnisse und Interessen eines jeden Menschen sind einzigartig und nicht immer mit dem Gegenüber kompatibel. In unseren Breitengraden werden Konflikte kaum mithilfe einer Gruppe gelöst. Die Salzburger Konfliktforscherin Daniela Molzbichler und der Unternehmensberater Martin Sturmer wollen das ändern. Sie erzählen im Titelinterview von der Konfliktlösungsmethode Ubuntu und wie es dadurch möglich ist, gemeinsam etwas auszuverhandeln und gegenseitiges Vertrauen zu schaffen – eine Konfliktbehandlung, die von Nelson Mandela und dem Leitgedanken inspiriert ist: Ohne Vergebung keine Zukunft (S. 6–9).



Wer plötzlich krank wird, hat nicht nur zahlreiche Entscheidungen zu treffen, die die eigene Gesundheit betreffen, sondern steht auch vor finanziellen Herausforderungen. „Eine zentrale Stelle, die Patienten über ihre finanziellen Rechte informiert und ihnen auch therapiebezogenen Schritt für Schritt zur Seite steht, gibt es leider nicht“, bedauert Isabel Rippel-Schmidjell, die Leiterin der Patientenvertretung (S. 10/11).

Leider muss sich Redakteurin Verena Siller-Ramsl gesundheitsbedingt neuerlich aus dem laufenden Teambetrieb zurückziehen. Wir wünschen ihr viel Kraft für ihre Genesung und freuen uns, wenn sie wieder bei uns sein kann (S. 29 und S. 31). Erfreulicherweise konnten wir die Suche für eine Nachfolge unseres Vertriebskoordinators Matthias Huber abschließen: Michael Grubmüller wird künftig das Verkaufsteam von Apropos betreuen. Auch neu im Team ist Judith Mederer, die die freigebliebenen 8 Stunden von Sandra Bernhofer übernehmen wird. Wir heißen beide Neuzugänge aufs Herzlichste willkommen!

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at



PARADOX UNSERER ZEIT

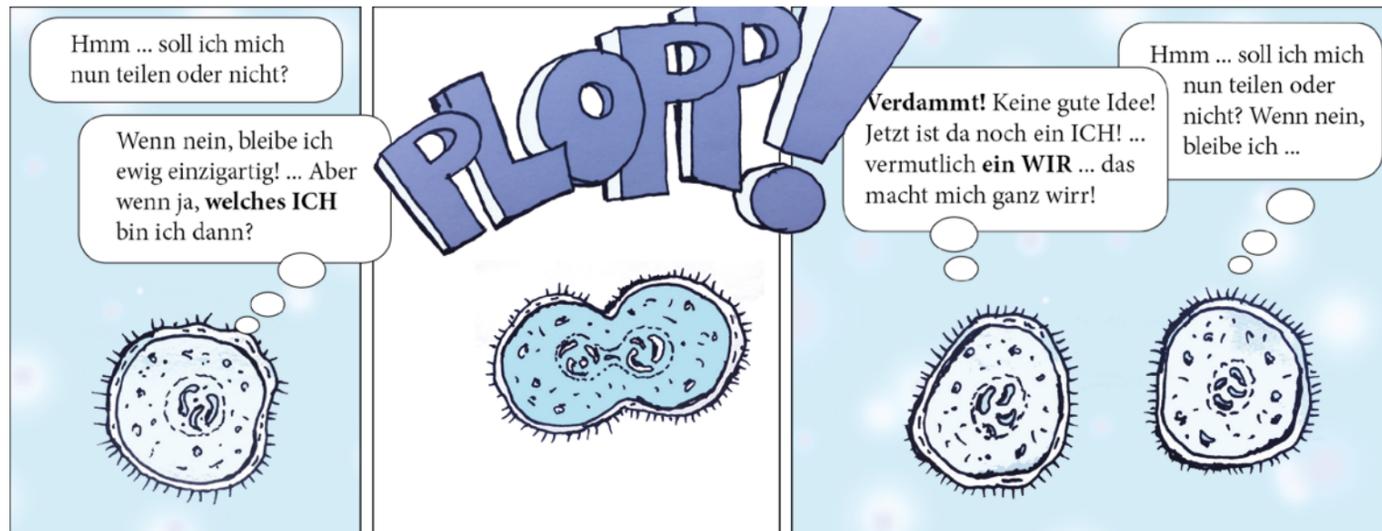
In Wohlstandsländern sind die Menschen zwar grundsätzlich gut versorgt, aber oft einsam und nicht glücklich.

von Christine Gnahn

Es ist bekannt als Wohlstandsparadox: Eigentlich müsste es den Menschen in sogenannten Wohlstandsländern doch gut gehen. Immerhin haben sie – sieht man sich insbesondere die Wohlhabenderen in diesen Ländern an – scheinbar alles, was man sich wünschen könnte: eine breite Auswahl an Nahrungsmitteln aus der ganzen Welt, frisches Trinkwasser aus hervorragenden Quellen sowie die Möglichkeit, sein Leben nach den eigenen Wünschen zu gestalten. Das Paradox: Es geht ihnen nicht gut, vielen zumindest nicht. Die Anzahl an psychischen Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen nimmt in Wohlstandsländern seit vielen Jahren ungehemmt zu. Die Ursache? Einsamkeit, sagen viele Wissenschaftler:innen. So lautet zumindest

die vereinfachte Diagnose. Konkreter: Der Kapitalismus und Individualismus unserer Zeit erlauben es den Menschen in besagten Ländern, sich völlig frei zu entfalten und dabei möglichst wenig Kompromisse einzugehen. Doch ebendieser Individualismus, der durchaus mit guten Gründen die Rechte und Möglichkeiten des Individuums stärkt, kann ebendiesem Individuum leider auf die Füße fallen. In dem Moment, in dem es bemerkt, dass es zwar vielleicht viel erreicht hat, aber tief im Inneren einsam ist. Kompromisse zugunsten einer Gemeinschaft und für Menschen, die einen lieben und nehmen, wie man ist, können sich sehr lohnen. Denn zum Glückseln brauchen die Menschen – so zeigt das Paradox doch deutlich – einander. 🗣️

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Wir Wirrwarr



von Hans Steininger

Gibt ja so viele Wäre. Ich bin vielfaches Mitglied. Gern bin ich bei den geografisch definierten Wären. Österreicher, Salzburger, besonders gern auch bei Wir Europäer in der Union.

Gar nicht mag ich das Zwangs-Wir. Wir Senioren. Freilich bin ich einer, aber ich mag nicht zu „uns“ gehören, noch nicht. Und wiewohl ich nachweislich Österreicher bin, mag ich auch nicht zu dem Volk gehören, das ständig und lauthals exklusiv von sich behauptet, es zu sein. Augen auf bei der Wir-Wahl. 🗣️



Bei welchen Menschen tanken Sie Kraft?

KEIN ICH OHNE WIR

„Kein Ich ohne Wir“ ist der Leitgedanke der südafrikanischen Lebensphilosophie Ubuntu, die durch Nelson Mandela weltweit bekannt wurde. Die Konfliktforscherin Daniela Molzbichler und der Unternehmensberater Martin Sturmer haben im Frühjahr ein Buch dazu herausgebracht. Im Apropos-Interview schildern sie, was das Besondere an Ubuntu ist und wie es gelingt, sogar in einem Konflikt das Wir über das Ich zu stellen.

Titelinterview mit Daniela Molzbichler und Martin Sturmer

von Monika Pink-Rank

Was bedeutet „WIR“ in Bezug auf Ihre Tätigkeit für Sie persönlich?

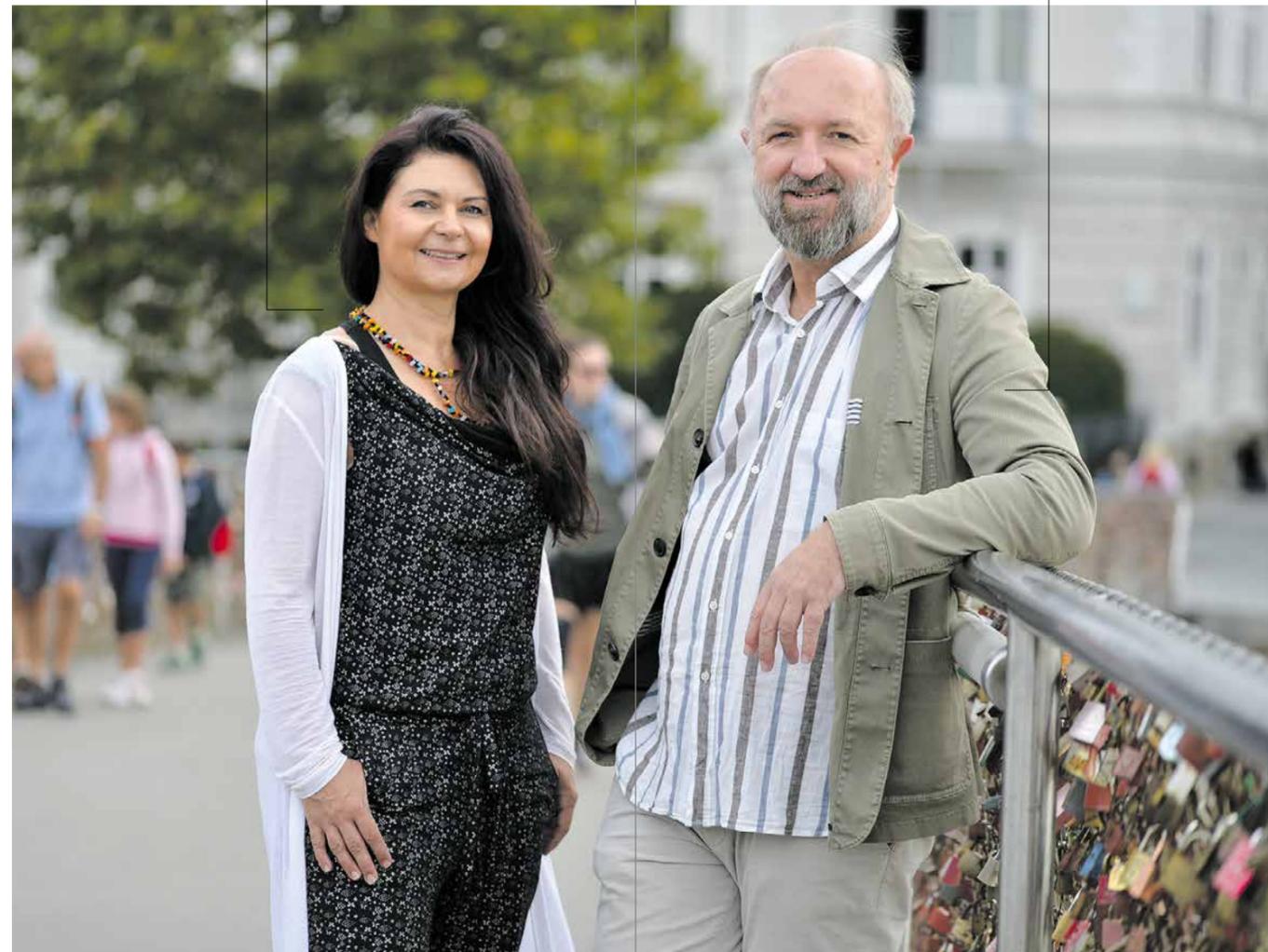
Daniela Molzbichler: Als Lehrende an der FH Salzburg und Workshoptrainerin ist für mich der Austausch mit Studierenden, mit Teilnehmer:innen und meinen Kolleg:innen sehr wichtig. Dabei ist vor allem die Vielfalt bei Vorträgen an Hochschulen, Projekten, etwa im Friedensbüro, mit Sozialeinrichtungen, also das WIR, eine große Bereicherung. Es hilft mir, mich selbst weiterzuentwickeln und etwas Positives, Konstruktives daraus zu schöpfen.

Martin Sturmer: Als Berater ist für mich das WIR in der Kundenbeziehung ganz wichtig. Wenn ich das Gefühl habe, da ist kein WIR, sondern ich bin eher der Erfüllungsgehilfe für ein Ego, nehme ich den Auftrag erst gar nicht an. Das andere ist natürlich, dass man aus Teams mit starkem Wir-Gefühl weit mehr Motivation und Zufriedenheit schöpfen kann und bessere Resultate erzielt als ein Einzelkämpfer.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich mit der südafrikanischen Lebensphilosophie Ubuntu zu beschäftigen?

Martin Sturmer: Ich habe vor einiger Zeit ein Seminar beim Friedensforscher Johan Galtung besucht. Er hat u. a. über Buddhismus und das hawaiianische Versöhnungsritual Ho'oponopono gesprochen und dann zu mir gesagt: „Du als Afrikanist musst dich sowieso mit Ubuntu beschäftigen.“ Und da hab ich mir gedacht: Eigentlich hat er recht, da ich mich während des Studiums eher auf Ostafrika konzentriert habe als auf Südafrika. Daniela und ich kennen uns seit 1999, sie ist auch Kuratorin im Afro-Asiatischen Institut, wo ich 2019 bis 2020

Daniela Molzbichler und Martin Sturmer sind Experten, wenn es darum geht, Konflikte im Sinne eines Wir zu lösen.



STECKBRIEF



NAME Daniela Molzbichler
IST eine leidenschaftliche Teamworkerin
STREITET gerne konstruktiv
FORSCHT am liebsten gemeinsam
REIST nicht gern allein
FREUT SICH über gelingendes Miteinander



NAME Martin Sturmer
IST weil WIR sind
STREITET extrem ungern
FORSCHT derzeit zu Versöhnungspraktiken in Afrika
REIST gerne in afrikanische Länder
FREUT SICH über die neue Aufgabe im Friedensbüro

STECKBRIEF

„Mit Ubuntu ist die Verbundenheit zwischen den Menschen gemeint.“

Geschäftsführer war. Da sie in Bezug auf Konfliktlösung immer meine Ansprechpartnerin war, habe ich gesagt: „Dani, da müssen wir was machen!“

Daniela Molzbichler: Aus Sicht der Konfliktforschung fasziniert mich an Ubuntu besonders das Thema Versöhnung. Gerade der Umgang mit den durch die Apartheid verursachten jahrzehntelangen Verletzungen in Südafrika ist ein Idealbeispiel dafür, wie

es machbar und schaffbar ist, und Ubuntu spielt dabei eine sehr große Rolle. Außerdem hat uns beide die einseitige Sichtweise auf den extrem vielfältigen Kontinent Afrika genervt, die entweder von übertriebenem Exotismus oder Negativschlagzeilen geprägt ist. Uns war wichtig aufzuzeigen, dass es da etwas gibt, wovon wir lernen können.

Was ist Ubuntu und was hat es mit dem WIR zu tun?

Martin Sturmer: Ubuntu wird oft als „Menschlichkeit“ übersetzt, das trifft es aber nicht ganz. Vielmehr ist die Verbundenheit zwischen den Menschen gemeint. In Ubuntu gibt es den Leitsatz: „Ich bin, weil wir sind.“ Das erklärt es etwas besser. Ich finde das eine interessante Perspektive, da sie konträr zur rational geprägten europäischen Sichtweise ist, wo es heißt: „Ich denke, also bin ich.“ Durch diese starke soziale Prägung ist Ubuntu für mich die Übersetzung des WIR.

Daniela Molzbichler: Es ist eine Einstellung zum Miteinander, zum Leben, die von klein auf mitgegeben wird. Bei der Konfliktbehandlung bedeutet Ubuntu für mich vor allem den Dialog auf Augenhöhe, etwas gemeinsam ausverhandeln und gegenseitiges Vertrauen schaffen. Nelson Mandela hat gesagt: „Die mächtigste Waffe ist nicht die Gewalt, sondern der Dialog.“ Das empfinden wir auch so, längerfristig auf alle Fälle.

Wieso ist Ubuntu so untrennbar mit dem ehemaligen südafrikanischen Präsidenten und Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela verbunden?

Daniela Molzbichler: Die meisten dachten, dass es nach dem Ende der Apartheid in Südafrika einen blutigen Bürgerkrieg geben würde. Wie aber Nelson Mandela als Führungsperson konstruktiv versucht hat, eine Lösung für eine ganze Nation zu finden, ist wirklich herausragend: Er hat nach der Wahl ohne Verpflichtung alle anderen Parteien und Bewegungen in seine „Regierung der nationalen Einheit“ eingebunden. Das ist für mich der essenzielle Punkt, warum der damalige Umbruch funktioniert hat, was Ubuntu ausmacht und was Mandela als öffentliche Person geleistet hat – nicht nur für die Regenbogennation Südafrika, sondern für die ganze Welt. Die Erkenntnis: Es kann funktionieren!

Martin Sturmer: Deswegen hat auch Barack Obama bei der Trauerfeier für Nelson Mandela gesagt: „Ubuntu ist Mandelas größtes Geschenk.“ Niemand weiß genau, wie alt der Begriff Ubuntu ist. Erstmals verschriftlicht wurde er 1846, dann war er lange unbeachtet bis zu dem Zeitpunkt, wo er 1994 in der interimistischen südafrikanischen Verfassung auftauchte. Mandela war ein wichtiger Vertreter, aber viel mehr noch Erzbischof Desmond Tutu, der 1995 bis 1998 die Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufarbeitung der Verbrechen der Apartheid leitete. >>

Was konnte Ubuntu in der politischen Transformation Südafrikas beitragen?

Martin Sturmer: Den Gedanken des Verzeihens. „Ohne Vergebung keine Zukunft“, sagt Desmond Tutu, und das ist das Erstaunliche und Besondere, weil ja da so wahnsinnig viele Verletzungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit passiert sind – mit einer Brutalität, die man sich gar nicht vorstellen kann. Viele, die sich reumütig gezeigt haben, haben Amnestie erhalten, sofern ihre Tat politisch motiviert war und sie zu deren Aufklärung beigetragen haben.

Daniela Molzbichler: Die größte Schwierigkeit ist, dass man verzeihen können muss und dass man bereit ist zu vertrauen. Gerade bei einem intensiv eskalierten Konflikt ist es eine sehr große Herausforderung, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Nur damit ist aber Empathiefähigkeit möglich. Basierend auf Ubuntu existieren bestimmte Methoden zur Konfliktbewältigung, die sowohl die Konfliktbeilegung als auch die Versöhnung in den Mittelpunkt stellen – mit dem Ziel, Unrecht zu heilen und soziale Harmonie aufrechtzuerhalten. Eine davon ist Indaba.

Wie funktioniert Indaba?

Daniela Molzbichler: Es gibt verschiedene Ausformungen. Grundsätzlich gilt, dass alle am Konflikt Beteiligten, aber auch andere Mitglieder der Gemeinschaft, gemeinsam unter einem Baum sitzen, meist in Kreisform. Eine angesehene Person führt den Vorsitz. Die erste Frage lautet: Was ist passiert? Die erste betroffene Person schildert dann, was geschehen ist. Die nächste Person erklärt, was sie verstanden hat, und so weiter rundum. Man nimmt sich die Zeit, die man braucht. Im Rahmen dieses Austausches werden auch Lösungsvorschläge gebracht, bis man im Idealfall einen Konsens findet. Dann wird zum Schluss ein „Urteil“ gesprochen. Das kann natürlich auch sehr lange dauern, aber im Endeffekt sind alle Betroffenen involviert und können das Ergebnis mittragen.

Konnten Sie so etwas auch persönlich schon miterleben?

Daniela Molzbichler: Ja, mehrmals – und die Art und Weise, wie eine Gemeinschaft versucht, miteinander Lösungen zu finden,

finde ich sehr faszinierend. Ich hatte das Gefühl, dass das sehr konstruktiv ist und gut gelingt. Für mich war interessant zu sehen, dass möglichst viele zu Wort kommen, echte Dialogfähigkeit bewiesen wird und die Zeit keine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Jede Person wird gleichwertig angehört. Ziel ist die Wiedereingliederung der Täter*innen in die Gemeinschaft. Vieles davon kennen wir aus wissenschaftlich beschriebenen Mediationsverfahren, etwa restaurative justice – das ist nichts Neues, das gibt es schon lange und auf nahezu jedem Kontinent.

Sie haben vorher erwähnt, dass die Lebensphilosophie Ubuntu und dieses Wir-Gefühl von klein auf mitgegeben werden. Kann man das später überhaupt erlernen?

Martin Sturmer: Kann man es lernen? Man muss es lernen! Das ist etwas, was Mandela sehr gut verstanden hat. Zeitzeugen berichten, dass der junge Mandela, der ja Jurist war und einen adeligen Hintergrund hatte, als jähzornig und überheblich galt und sein Umgang mit seinen Mitmenschen sicher nicht immer der feinste war. Aber er war jemand, der nach und nach den Weg vom Ich zum Wir für sich selbst beschritten hat und die Kernwerte von Ubuntu ganz stark vorgelebt hat. Zumindest in der Öffentlichkeit. Das macht Mut dahingehend, dass man das lernen kann.

Daniela Molzbichler: Wenn wir an unsere Kindheit denken, gibt es ähnliche Elemente: Schau auf den anderen, die Wichtigkeit der Nächstenliebe und so weiter. Es gibt viele Verbindungen und Überschneidungen. Was man sehr wohl lernen kann, ist, das WIR statt des ICH in den Mittelpunkt zu stellen. Gerade wenn wir an internationale Krisen wie die Folgen der Erderwärmung denken, müssen wir sie gemeinsam angehen.

Auch in dieser Hinsicht erscheint mir Ubuntu ideal geeignet, um möglichst einfach zu erklären, was notwendig und wichtig ist. Da geht es um die Existenzfrage des Wir.

Wie kann es in Konflikten gelingen, das Wir über das Ich zu stellen?

Daniela Molzbichler: Je intensiver ein Konflikt eskaliert, desto schwieriger wird es, weil Menschen dazu neigen, dann einen Tunnelblick zu bekommen. Dadurch verändert sich das

„Es braucht Vertrauen und Verzeihenkönnen, um Konflikte zu lösen.“



Ubuntu – Mandela für Führungskräfte
Anregungen für Selbstmanagement, Teamarbeit und Konfliktlösung.
Daniela Molzbichler, Martin Sturmer

Springer Gabler 2022
€ 20,50



Der Monsterpakt
Konflikte lösen leicht gemacht.

Sternwiese-Verlag
€ 49



Konrad, der Konfliktlöser.
Clever streiten und versöhnen
Daniela Molzbichler, Sigrun Eder

Edition Riedenburg, 2014
€ 20,90



Monika Pink-Rank traf die Expert:innen zum Gespräch über die Möglichkeiten, das Wir über das Ich zu stellen.

„Ich bin, weil wir sind“, davon sind die Konfliktforscherin Daniela Molzbichler und der Unternehmensberater Martin Sturmer überzeugt.



Martin Sturmer: Es gibt ja keinen Ubuntu-Standard, der Kernwerte festschreibt. Es gibt aber einen breiten Diskurs darüber, und was immer wieder genannt wird, ist: Respekt, Vertrauen, Güte, Empathie und Wille zur Vergebung. Für mich ist es auch wichtig, in Diskussionen die Integrität des Gegenübers nicht in Frage zu stellen.

Daniela Molzbichler: Da sind wir wieder beim Thema Dialog auf Augenhöhe: Wie wollen wir gemeinsam in herausfordernden Zeiten möglichst gute Lösungen finden, wenn wir nicht fähig sind, einen Dialog auf Augenhöhe zu führen, zuzuhören, empathisch und konsensfähig zu sein? Das sind aus meiner Sicht wesentliche Punkte für ein gelingendes WIR. 🗣️



NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
STREITET leider nicht sehr professionell
FORSCHT vielfältig
REIST auch gern mal allein
FREUT SICH auf den Monsterpakt

Wahrnehmen im Denken, im Fühlen und im Wollen und man glaubt, es gibt nur noch eine Lösung und nicht mehrere. Konflikte können sehr schnell eskalieren, vor allem, wenn wir nicht gelernt haben, wie wir damit sinnvoll und konstruktiv umgehen.

Martin Sturmer: Leider erleben wir in den sozialen Medien das genaue Gegenteil: je intensiver gegeneinander, desto populärer, desto mehr Klicks, desto mehr Reichweite. Die Algorithmen, die die Inhalte ausspielen, verstärken diesen Tunnel und verhärten die Fronten.

Es gibt doch genügend Erkenntnisse aus der Konfliktforschung – und trotzdem eskalieren laufend Konflikte bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen ...

Daniela Molzbichler: Stimmt, es gibt viele Theorien und Methoden, wie wir Konflikte analysieren, sie bearbeiten, auch auf internationaler Ebene. Die Umsetzung ist das andere ... Es gibt einen Spruch, den ich extrem sinnvoll empfinde: „Verstehen heißt nicht, einverstanden zu sein!“ Man muss immer aufpassen, dass man die Dialog- und Empathiefähigkeit nicht verliert. Wenn es schon stark eskaliert ist, muss man vor allem über dritte Parteien versuchen, einen Lösungsweg zu finden. Wenn aber eine Konfliktpartei nicht dazu bereit ist, ist es schwierig. Das muss man ganz ehrlich dazu sagen.

Welche Tipps haben Sie für uns, um eine konstruktive Konfliktbearbeitung zu lernen und zu praktizieren?

Daniela Molzbichler: Für zu Hause gibt es ein tolles Konfliktspiel, es heißt „Der Monsterpakt“. Es funktioniert genau so, wie jede Konfliktbearbeitung passieren sollte, und es sind alle Betroffenen aktiv in den Konflikt-

lösungsprozess miteingebunden. Ich habe zwei Kinder, und wenn ein Konflikt beginnt zu eskalieren, dann spielen wir den „Monsterpakt“. Das funktioniert sehr gut. Auch das Buch „Konrad, der Konfliktlöser“ würde ich hier empfehlen. Grundsätzlich hilft bei Konflikten auch, einen Schritt zurückzugehen und zu überlegen: Was will ich auf alle Fälle NICHT in einem halben Jahr? Dann ist man viel schneller bereit, den Tunnelblick etwas zu öffnen. Leichter fällt es, wenn man rundherum Personen hat, die mit einem gemeinsam reflektieren und ihre eigene Perspektive erzählen, wie bei Indaba. Außerdem gibt es spannende Literatur zur Selbsthilfe, zum Beispiel vom Salzburger Konfliktforscher Friedrich Glasl.

Sie haben Ihr Buch über Ubuntu speziell für Führungskräfte geschrieben. Wieso – fehlt es besonders in der Arbeitswelt am WIR?

Martin Sturmer: Als Unternehmensberater mache ich oft die Erfahrung, dass Führungskräfte die Situation komplett falsch einschätzen. Manche glauben, zu 100 Prozent zufriedene Mitarbeiter zu haben, aber wenn du hineinkommst, merkst du: Da ist soziales Chaos und Teams arbeiten gegeneinander statt miteinander. Will man Ubuntu in den Management-Prozess integrieren, muss sich die Führungskraft als Teil des WIR verstehen und es vorleben. Wenn das gelingt, arbeiten alle motivierter und sind eher bereit, die berühmte Extrameile zu gehen. Auch in kleinen Teams sieht man: Wächst das Wir-Gefühl, steigen auch die Freude an der Arbeit und die Produktivität.

Wie würden Sie es zusammenfassen – welche Werte und Fähigkeiten braucht man für Ubuntu und ein gutes Zusammenleben im Sinne des WIR?

WENN KRANKSEIN ZUM SUCHSPIEL WIRD

Personalmangel, Sparszwang, fehlende Vernetzung und Kommunikation: Ein Blick auf den Mittelpunkt des Gesundheitswesens, den Menschen nämlich, macht die prekäre Situation des Systems deutlich. Es leiden der Patient und seine Geldbörse.

von Wilhelm Ortmayr

Herr P. kennt den Marsch durch die Institutionen mittlerweile zur Genüge. Nur schlau ist er noch nicht geworden. Er ist Tumorpatient – ein langer und beschwerlicher Therapieprozess. Über seine Rechte, vor allem in finanzieller Hinsicht, aber auch was ihm therapeutisch zusteht, erfährt er stets nur stückweise: „Ich wurde erst auf der Reha darüber aufgeklärt, dass ich einen Behindertenstatus beantragen kann, das hat enorme steuerliche Vorteile, was sehr hilfreich ist bei den vermehrten Ausgaben“, schildert der Mann mittleren Alters. Viele Leidensgenossen hätten davon erst sehr viel später erfahren oft erst nach Jahren. Auch, dass der Krankentransport zur Chemo nicht selbst bezahlt werden muss, hat er von Verwandten erfahren, auf der Onkologie wusste man das nicht genau. Gleiches gilt für die Verlängerungsmöglichkeit beim ersten Reha-Aufenthalt. Derzeit plagt Herr P., dass es bei der Antrags-einreichung für den Behindertenpass zu mehrmonatigen Wartezeiten kommt, weil es keine Gutachter gibt. Und daher vorerst auch kein Geld.

Probleme wie diese, wo plötzliche Krankheit oder Behinderung zunächst Riesenlöcher in die privaten Budgets reißen, kennen die Mitarbeiterinnen der Salzburger Patientenvertretung zur Genüge. Sie können nicht jedes selbst und sofort lösen, aber dazu beitragen. „Eine zentrale Stelle, die Patienten über ihre finanziellen Rechte informiert und ihnen auch therapiebezogenen Schritt für Schritt zur Seite steht, gibt es leider nicht“, bedauert Isabel Rippel-Schmidjell, die Leiterin der Patientenvertretung.

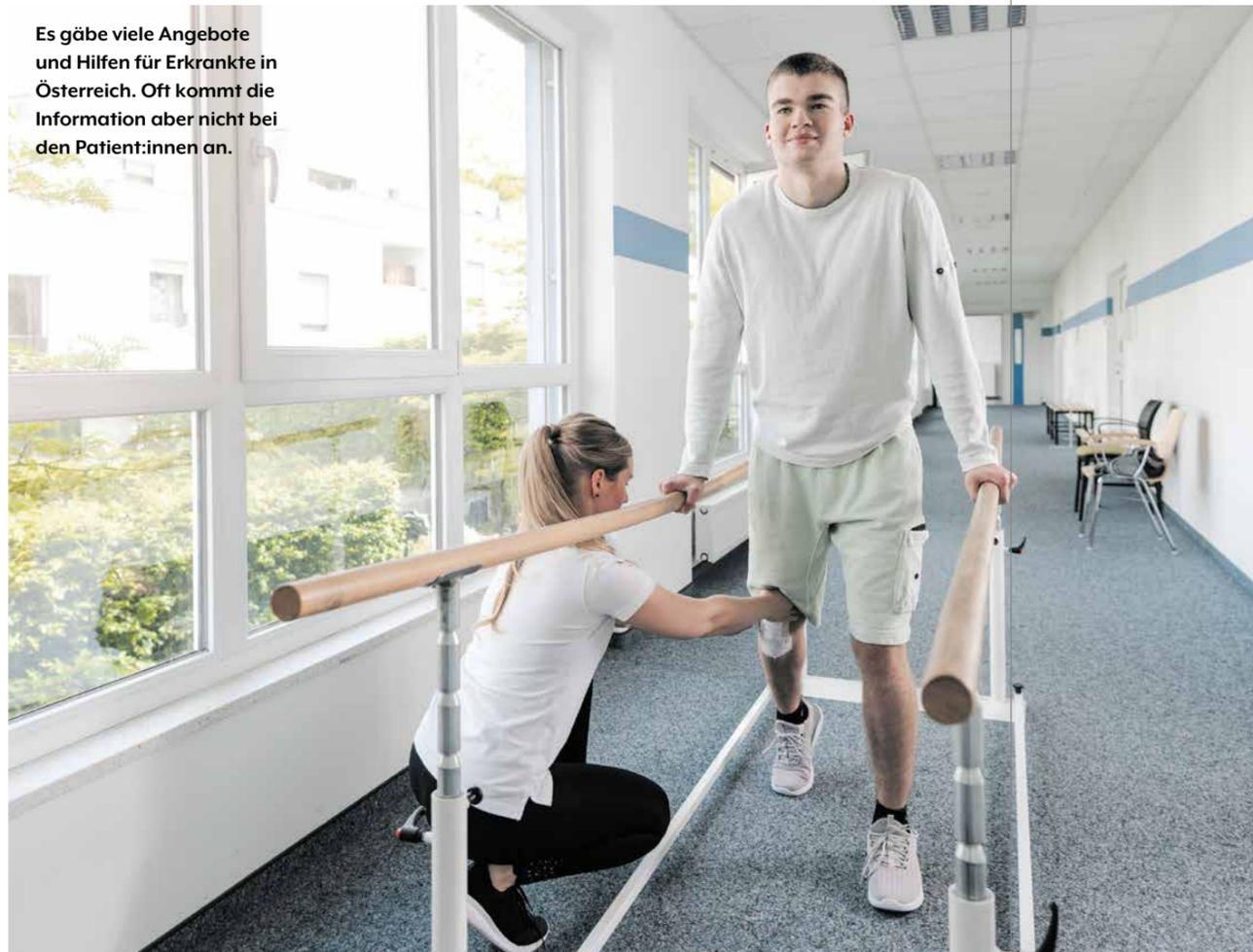
Aus Erfahrung weiß die Expertin für Medizinrecht, dass sich exakt bei die-

sen Themen niemand zuständig fühlt. Die Spitäler kümmern sich um die Erstaufklärung, die Einwilligung der Patienten und um die Akuttherapie, die ambulanten Dienste um die medizinische Weiterversorgung der Patienten, das Dickicht an möglichen Unterstützungen, Rechtsansprüchen oder weiteren Therapiemöglichkeiten lichtet aber niemand, auch nicht das Entlassungsmanagement in den Krankenhäusern. „Ein Informa-

tionsloch zwischen den Institutionen“, bedauert Rippel-Schmidjell.

Ihre Institution versucht, bei auftretenden Problemen Schnittstelle zu sein, Betroffene rasch zu vermitteln oder Konfliktsituationen zu entschärfen. Oft wenden sich Menschen an die Patientenvertretung, die aus Spitälern entlassen werden (oder worden sind), sich dafür aber noch nicht fit genug fühlen. Auch

Es gäbe viele Angebote und Hilfen für Erkrankte in Österreich. Oft kommt die Information aber nicht bei den Patient:innen an.



vermutete Behandlungsfehler oder Kritik an der Pflege spielen immer wieder eine Rolle. Die Palette reicht vom „zu scharfen Ton“ über „schlampige oder nicht fachgerechte Pflege“ bis zum oberflächlichen Entlassungsmanagement. Auch mögliche Datenschutzverletzungen und Probleme mit der Barrierefreiheit stehen immer wieder im Fokus.

Oft melden sich Patienten nicht primär aus Eigeninteresse. Es geht ihnen vielmehr darum, einen von ihnen erlebten Missstand abzustellen. „Damit es künftigen Patienten nicht genauso geht wie mir“, wie sie sagen. Für die Patientenvertreter gilt es dann, alle Beteiligten möglichst rasch an einen Tisch zu bekommen und die Probleme direkt anzusprechen. Die Bereitschaft zu diesem Dialog sei seitens der Krankenanstalten durchaus gegeben, betont Rippel-Schmidjell. „Wir erleben die Salzburger Spitäler als kritikfähig und offen für Feedback von außen.“

Eines der Hauptproblemfelder, mit dem die Patientenvertreter ebenso kämpfen wie die ambulanten Dienste, ist freilich die Kommunikation zwischen ärztlichem Personal, Pflege und Patient. „Man hat mir nicht wirklich zugehört oder mich nicht richtig verstanden“, bedauern viele Klienten der Patientenvertretung, ebenso oft fühlen sich Menschen nicht ausreichend informiert. Weder über ihren Befund oder die Therapie noch über ihre Rechte als Patient. „Viel zu oft hören wir, dass Patienten den Inhalt wichtiger aufklärender Gespräche nicht wirk-

lich verstanden hatte beziehungsweise das Gefühl hatten, nicht ausreichend rückfragen zu können“, bedauert Rippel-Schmidjell. Die Patienten selbst seien oft in einer psychischen Ausnahme-situation und meist schon etwas älter. „Da entstehen auch ohne bösen Willen oft Missverständnisse, die nicht nötig wären.“ Ihr Wunsch wäre vor allem im Bereich des Entlassungsmanagements eine (personell gut ausgestattete und spezialisierte) zentrale Anlaufstelle für Patienten und ihre jeweils nächsten Angehörigen. Ins selbe Horn stoßen die ambulanten Gesundheitsdienstleister im Land Salzburg, speziell was den Übergang von stationärer Pflege zur Betreuung daheim betrifft. Ein brisantes Thema, nicht zuletzt wegen immer häufiger werdender Spontanentlassungen, auch am Wochenende. „Das Entlassungsmanagement funktioniert in den Salzburger Spitälern leider nur bedingt“, beklagt Stefan Tautz, Pflegedirektor beim Salzburger Hilfswerk. Auch die Patientenanwälte kennen Probleme mit schlecht funktionierender Überbrückung, nicht nur in materieller, sondern auch pflegerischer Hinsicht.

„Im Grunde genommen sollte das Entlassungsmanagement gleich mit der Aufnahme beginnen“, so Tautz, denn oft seien Maßnahmen notwendig, die Vorlaufzeiten benötigen. „Fehlende Medikamente, Pflegehilfsmittel, ein Rollator oder Essen auf Rädern sind schnell organisiert, ein Niedrigflurbett oder eine 24-Stunden-Pflege nicht unbedingt. Da braucht es auch die Einbindung der Angehörigen“, erklärt Tautz, der freilich zugesteht, dass die Salzburger Spitäler nicht gerade überbesetzt seien, was das diesbezügliche Personal betrifft.

In Salzburg ist man gerade dabei, ein Portal zu erstellen, wo diese Themen für „alle Beteiligten“ greifbar sind. Soll heißen: Schon bei der Erstaufnahme „stellen“ die niedergelassenen Ärzte ihre Patienten, falls bestimmte Pflege- oder Unterstützungsleistungen notwendig sind, auf eine Plattform, wo für alle Anbieter und Träger online sichtbar ist, wer wo welchen Bedarf hat. Der Patient „verschwindet“ erst aus dieser Plattform, wenn alle Bedürfnisse gedeckt sind. Auch eine Einbindung der Entlassungsmanager in den Spitälern ist geplant, berichtet Gabriela Pichler, die Obfrau des Gesundheitsnetzwerkes Tennengau. In

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST zuletzt viel und weit gereist
SCHÄTZT Österreichs Gesundheitssystem
GLAUBT dass Gutes immer besser werden kann

diesem Bezirk hat die erwähnte Plattform vor wenigen Wochen ihre Premiere erlebt – nun sollen weitere Bezirke folgen.

Pichlers Netzwerk hat jahrelange Vorbereitungen geleistet, um alle „Player“ an einen Tisch, in ein Boot und letztlich auch technisch auf eine Plattform zu bekommen. „Wenn der Patient und seine Angehörigen mehr über die bestehenden Angebote und ihre Ansprüche wissen, können sie schneller und zielgerichteter nachfragen. Wenn die Anbieter den Bedarf in ihrer Region besser kennen, werden sie sich zielgerichteter aufstellen“, glaubt Pichler an den Sinn ihres Projektes. Pflege goes digital, zumindest was die Kommunikation betrifft.

Und die Sozialversicherungen? Sie wären eigentlich prädestiniert dafür, ihre Einzahler, sprich Klienten, über Ansprüche und mögliche Leistungen aufzuklären, ja sogar aktiv zu informieren. Im Gesundheitswesen erntet man mit dieser Idee, wo immer man sich auch erkundigt, ein mildes Lächeln und hört hinter vorgehaltener Hand: „Die sind doch froh, wenn möglichst wenige Leute wissen, was ihnen eigentlich zustünde.“

INFO

Salzburger Patientenvertretung

Telefon: +43 662 8042-2030
E-Mail: patientenvertretung@salzburg.gv.at



Verein „Hilfe Leben“

Der Verein „Hilfe Leben“ in Oberndorf unterstützt Menschen mit einer Krebsdiagnose und deren Angehörige mit Informationen und Projekten dabei, den Alltag zu ordnen und neu zu gestalten. Ein Projekt davon ist der Mut-Mach-Tag. Der nächste findet am 10. Oktober 2022 in St. Virgil statt.
Kontakt: 0664 / 1924863
www.hilfe-leben.at

WIR HABEN DIE WAHL – IHR NICHT

Am 9. Oktober wird in Österreich ein neues Staatsoberhaupt gewählt. Unsere Autorin hat die Wahl zwischen sieben Kandidaten. Nichts Besonderes für sie, denn sie ist Österreicherin von Geburt an. Geleistet hat sie dafür nichts – sie hatte einfach das Glück, dass sie als Kind österreichischer Eltern geboren wurde.

von Eva Dospelgruber

Die Banknachbarin meiner Tochter heißt Layla. Die beiden Mädchen besuchen zusammen die Volksschule und sind sich ziemlich ähnlich. Sie lieben Pferde, besuchen einen Hip-Hop-Kurs, lesen gerne Mangas und freuen sich auf ihr erstes Handy, das sich beide zum nächsten Geburtstag wünschen. Die zwei sind in Österreich geboren. Meine Tochter ist österreichische Staatsbürgerin – Layla nicht. Das macht in ihrem Alltag keinen großen Unterschied, später allerdings schon. Denn während mein Kind in ein paar Jahren wählen darf, wird Layla dieses Recht vermutlich verwehrt bleiben. Warum? Sie wurde doch wie meine Tochter hier geboren und dieses Land ist seit ihrem ersten Atemzug ihre Heimat.

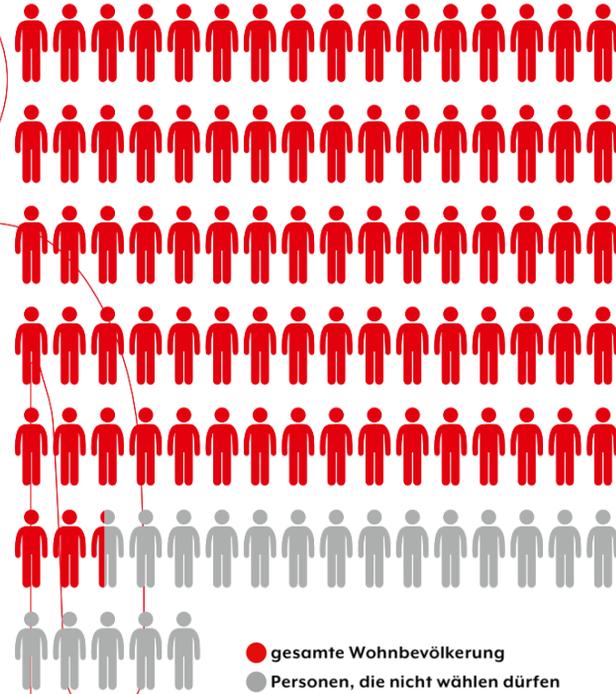
Der Grund ist die Staatsbürgerschaft ihrer Eltern. Laylas Mutter kam vor mittlerweile zwanzig Jahren von Bosnien nach Österreich. Sie betreut hier pflegebedürftige Menschen in einem Heim und ist mittlerweile alleinerziehend. Ihre finanzielle Lage ist mit einem Teilzeitjob und zwei Kindern nicht gerade rosig. Zwar kommt sie mit ihrem Einkommen jeden Monat über die Runden, sparen kann sie allerdings nichts. Nur das Geld für das Verfahren zur Erlangung der Staatsbürgerschaft, das hat sie schon lange unangetastet auf einem Sparbuch liegen. Es sind mehrere Tausend Euro, die für Bundes- und Landesgebühren für sie und die Kinder anfallen werden, sollten sie die Staatsbürgerschaft bekommen. Warum sie dann den Antrag noch nicht gestellt habe, will ich von ihr wissen.

Das liegt am Gesetz, erzählt sie mir beim

Kaffee. Dieses verlangt, dass nach Abzug der Kosten für Wohnung und allfällige Kreditraten noch ein Betrag von mehr als tausend Euro verfügbar ist. Diese Grenze erreicht sie mit ihrem Einkommen nicht – wie auch viele Österreicher:innen, aber die müssen das ja auch nicht, teilt sie mir achselzuckend mit. Zu wählen ist für meine Bekannte daher in naher Zukunft nicht möglich.

So wie Laylas Mutter geht es mehr als 1,4 Millionen Menschen in Österreich – sie dürfen nicht mitbestimmen, weil sie keine Österreicher:innen sind, obwohl sie mehr oder weniger lange hier leben. Infolge dieser Tatsache muss auch kein Kandidat seinen Wahlkampf auf diese Menschen ausrichten, denn bei ihnen handelt es sich nicht um potenzielle Wählerstimmen.

Mario wiederum, der seit mehr als 20 Jahren im fernen Toronto sitzt, darf sehr wohl mitbestimmen, wer der nächste Präsident der Republik Österreich wird. Er ist mit seinen Eltern als Kind nach Kanada ausgewandert und noch immer österreichischer Staatsbürger. Was bedeutet, dass er hierzulande wählen darf. Dabei betrifft das Wahlergebnis doch Laylas Mutter mehr als ihn, oder?



1,5 Millionen Menschen oder 17,7 Prozent der österreichischen Bevölkerung dürfen nicht wählen, weil sie keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Damit Layla auch einmal wählen darf, muss ihre Mutter mehr Geld verdienen. Oder es ändert sich etwas, damit ihr der Zugang zur Staatsbürgerschaft auf anderem Weg erleichtert wird. Zum Beispiel über eine Senkung der Einkommenshürden, niedrigere Gebühren für die Verleihung oder gleich eine Staatsbürgerschaft für hier Geborene. Damit das Recht wirklich „vom Volk ausgeht“, wie es in Artikel 1 des österreichischen Bundesverfassungsgesetzes heißt. Denn Layla gehört auch zum Volk. 🗳️

Siehe auch Kolumne auf S. 26

STECKBRIEF



Foto: Privat

NAME Eva Dospelgruber
IST österreichische Staatsbürgerin
HAT dafür nichts geleistet
VERBRINGT gerne Zeit im Wald
MAG die Farben des Herbstes
FREUT SICH auf Spaziergänge durch raschelndes Laub

KRIMIFEST
10.-12.11.2022

FRIEDRICH ANI • MICHAELA KASTEL • EVA ROSSMANN • ALEX BEER • REBECCA RUSS • OLIVER BOTTINI
• KURT PALM • WILFRIED STEINER • MANFRED BAUMANN • TATJANA KRUSE • ANDRÉ PILZ • ANDREJ KURKOW • BRITTA HABEKOST • WOLF HARLANDER • JOSEF KLEINDIENST • URSULA POZNANSKI

Krimifest!

LITERATURHAUS SALZBURG
wo das Leben zur Sprache kommt

Wohnschirm

WENN DER VERLUST DER WOHNUNG DROHT

Gerade Corona hat viele Salzburger:innen finanziell an ihr Limit gebracht. Wenn der Verlust der Wohnung droht, hilft die Soziale Arbeit gGmbH – und spannt schon einmal den Wohnschirm auf.

von Sandra Bernhofer

Zwei kleine Kinder hatte Sabine während der Pandemie-Zeit daheim zu betreuen. Ihr blieb nichts anderes übrig, als im Job als Bürokauffrau kürzerzutreten. Michael hat seinen Posten in der Gastronomie verloren. Gregor kam in Kurzarbeit. Dazu die Inflation, die neben Lebensmittelpreisen Betriebs- und damit Mietkosten nach oben treibt. Die Gründe dafür, warum es in den vergangenen Jahren bei immer mehr Menschen mau im Börserl ausschaut, sind vielfältig. Wöchentlich droht mehreren Salzburger:innen die Räumung ihres Zuhauses.

Derzeit sind im Bundesland 1130 Personen wohnungs- oder obdachlos, zeigt die aktuelle Wohnbedarfserhebung, die jedes Jahr vom Forum Wohnungslosenhilfe in Salzburg durchgeführt wird. Damit es nicht noch mehr werden, gibt es Einrichtungen wie die Fachstelle für Wohnungssicherung der Sozialen Arbeit gGmbH, die kostenlose Hilfe und Beratung verspricht, wenn der Verlust der Wohnung droht. „Vom Wohnen hängt der ganze gesicherte Alltag ab. Ohne Wohnadresse ist es schwierig, wieder zurück in ein geregeltes Leben zu finden“, erklärt Einrichtungsleiterin Barbara Descho die Dramatik. „Als Faustregel galt früher, dass die Miete maximal 30 Prozent des Einkommens ausmachen sollte – davon sind wir lange weg“, ergänzt ihre Kollegin Birgit Thaler-Haag.

In einen Teufelskreis gerät man schnell. „Bereits ab einem Euro Mietrückstand kann man geklagt werden. Realistischerweise passiert das ab zwei nicht bezahlten Monatsmieten.“ Selbst wenn die angesammelten Rückstände wie so oft „nur“ 1.500 Euro betragen, wird das für Menschen, die arbeitslos sind oder ein sehr

geringes Einkommen haben, zu einer Herausforderung, der sie alleine nicht gewachsen sind. Bei einer Klageeinreichung werden Descho, Thaler-Haag und ihre Kollegen informiert – falls die Betroffenen das auch wollen – und können tätig werden. „Der erste Schritt ist dann, sich anzuschauen, wie es zu den Miet-

rückständen kommen konnte“, so Descho. Dann werde geprüft, ob ein Anspruch auf Sozialunterstützung, Wohnbeihilfe besteht oder ob die Voraussetzungen für den Wohnschirm erfüllt sind, den die Soziale Arbeit gGmbH im Bundesland abwickelt. Dieser Fonds des Sozialministeriums übernimmt Mietschulden, die durch die Coronapandemie entstanden sind – durch Jobverlust, Kurzarbeit oder auch körperliche und psychische Folgen der Pandemie. Bis Ende 2026 steht bundesweit ein Topf von 84 Millionen Euro zur Verfügung. Ausgezahlt wird direkt an die Gläubiger:innen. Zurückzahlen müssen die Betroffenen den Betrag nicht. Knapp 70 Salzburger:innen bzw. Familien aus Salzburg konnten so seit März ihre Mietschulden tilgen. Auch für einen Wohnungswechsel gibt es unter bestimmten Voraussetzungen eine finanzielle Unterstützung.



Gerade in Zeiten, in denen die Kosten für Leben und Wohnen stark steigen, ist es wichtig zu wissen, dass es eine Anlaufstelle gibt, wenn der Wohnungsverlust droht.

INFO
SOZIALE
ARBEIT
gGmbH

Fachstelle für
Wohnungssicherung

Soziale Arbeit gGmbH, Breitenfelderstraße 49, 5020 Salzburg

Tel. 0662 87 46 90

Fax 0662 87 46 90 – 30

www.soziale-arbeit.at

E-Mail fw@soziale-arbeit.at

Über 300 neue Klient:innen sind seit Jänner 2022 in der Fachstelle für Wohnungssicherung laufend in Beratung, schildert Leiterin Barbara Descho: „Immer häufiger kommen auch Menschen aus der Mittelschicht zu uns, die bisher noch nie Probleme mit den Mietzahlungen hatten.“ Arbeitseinkommen, Transferleistungen oder Wohnbeihilfen reichen nicht mehr aus, um das Leben

zu bestreiten. Nicht selten kommen zu den Schulden weitere belastende Faktoren wie Arbeitslosigkeit, Trennung oder Krankheit.

Wie den Klient:innen der Weg zurück in die schwarzen Zahlen gelingt? „Bei uns müssen die Karten auf den Tisch gelegt werden. Wir analysieren die Situation, klären Ansprüche, erstellen einen monatlichen Haushaltsplan und schauen, was es unbedingt braucht und was nicht“, sagt Barbara Descho. „Unsere Klient:innen leben dann meist ziemlich am Minimum, aber es funktioniert. Anders wäre es auch gar nicht möglich, mit den Vermieter:innen

beispielsweise Ratenvereinbarungen zu treffen, um die Delogierung zu verhindern. Aber: Wer mittut, der schafft es mit unserer Hilfe im Regelfall“, betonen die Expertinnen von der Wohnungssicherung. ☎

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Ninel Banu



NINEL BANU ist ein geschickter Handwerker

Meine Träume

Wenn ich genug Geld mit der neuen Zeitung verdient habe, fahre ich Mitte Oktober nach Hause, um meine Küche mit dem Haus zu verbinden. Bei jedem Regen kommt Wasser in die Küche und es gibt keinen Stromanschluss darin. Deshalb will ich das Holz des Daches austauschen und dann ein neues Blech montieren. Dass ich die Küche noch vor dem Winter repariere, ist wichtig, denn im November oder Dezember bekommen wir ein weiteres Kind. Insgesamt sind es dann fünf. Ich freue mich, aber jetzt ist es genug. Ich bin 44 Jahre alt und habe nicht mehr so viel Kraft, um noch weitere Kinder großzuziehen. Die nächste Baustelle wird unser WC. Ich hoffe, dass ich es nächstes Jahr angehen kann. Es liegt zehn Meter außerhalb der Wohnung und geht bei stärkerem Regen regelmäßig über. Eine Toilette im Haus und eine trockene Küche mit Strom – das wäre unser Traum. <<



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Der schöne Fuschlsee

Der Tag, als ich mich spontan entschloss, endlich meine Spezialfahrkarte auszunutzen, mit der ich in ganz Salzburg mit den Öffis unterwegs sein kann, das war am 15. August. Ich fuhr also mit dem Bus nach Fuschl am See und packte mir eine Jause sowie Getränke ein, denn das Wandern macht durstig und hungrig. Dazu habe ich mir am Vortag noch eine kleine Kühltasche gekauft, die ich sehr praktisch finde.

Es war ein herrlicher Tag zum Wandern, blauer Himmel und Sonnenschein, als ich beim Jagdschloss in Fuschl ausstieg, wo es einen Rundwanderweg gibt, der gut beschildert ist. Ich ging los und wanderte bis zur Station, wo es die guten geräucherten Fische gibt, und habe mir dort eine Fischsemmel gegönnt. Es hat mir sehr gut geschmeckt.

Danach nun wanderte ich weiter – es hat mir so viel Kraft gegeben. Die gute Luft, die klare Sicht und das blaue, klare Wasser des Fuschlsees sind einfach traumhaft schön. Man hat auch eine gute Fernsicht. Für mich war dieser Wandertag mit mir alleine herrlich und deswegen habe ich danach beschlossen, das öfter für meinen Körper und Geist zu machen. Ich bin gespannt, wo es als Nächstes hingehet. <<



Luise Slamanig ist gern in der Natur unterwegs. Ein Highlight ihrer letzten Ausflüge war eine Wanderung beim Fuschlsee.



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

So wie ich das sehe

Ich kann mit dem Begriff „Wir“ nicht so viel anfangen, denn ich bin eher ein Einzelgänger. Das war ich schon immer. Das heißt nicht, dass ich die Leute nicht mag. Das heißt nur, dass ich meine Probleme meist allein lösen müssen, und durch meine Arbeit, die mal hier und dort war, hab ich auch keine Freundschaften geschlossen, die sich über sehr lange Zeit gehalten hätten. Das einzige Wir, das es gibt in meinem Leben, sind ich und meine Nachbarn. Wir verstehen uns eigentlich im Großen und Ganzen und wenn jemand krank ist zum Beispiel, kommen sie vorbei und ich geh für sie einkaufen. Das ist in Ordnung, solange ich genügend Zeit für mich habe. Mir geht das „Wir“ gar nicht sehr ab. Ich hab die Leute in meinem Stammcafé und meine Stammkundenschaften, mit denen ich ratschen kann – und das reicht mir vollauf. <<

EDI BINDER trifft man vormittags vor der Trafik



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Wohlfühlen – so und so

Ich fühle mich wohl mit Leuten, die gerade sind.
Ich fühle mich wohl mit anderen, wenn sie einen guten Charakter haben.
Ich fühle mich wohl mit Menschen, die gut zuhören und reden können.
Ich fühle mich aber auch wohl, wenn ich meine Ruhe habe.
Ich fühle mich wohl mit mir allein, wenn ich am See liege.
Ich fühle mich wohl mit mir allein, wenn ich einen schönen Spaziergang mache. <<

SONJA STOCKHAMMER ist nicht auf den Mund gefallen

Salzburger
SPARKASSE



Sparen für alle Fälle.

Schon 1 Euro pro Tag sind 365 pro Jahr.

Spezielle Angebote online oder in der Filiale.
[sparkasse.at/weltspartag](https://www.sparkasse.at/weltspartag)



ANDREA HOSCHEK
möchte ein schönes
Leben führen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Das Gleiche wollen

Wir – das sind eigentlich viele Menschen, die etwas wollen. Zum Beispiel ein schönes Leben führen. Sind wir wirklich so verschieden in dem, was jedem oder jeder zugesagt, oder ist es ein Entwicklungsprozess, in dem wir alle dann irgendwann finden, was uns als Menschen wirklich guttut? Es ist ja bekannt, dass ohne ökologische Lebensgestaltung unser Planet viel schneller zerstört wird. Trotzdem sind wir uns da noch nicht einig: einig darüber, dass jeder und jede etwas gesünder leben sollte und der Natur den ersten Rang einräumen müsste. Denn alle gesunden, biochemischen Vorgänge hängen auch mit einer gesunden Umgebung zusammen. Und Natur ist nicht gleich Industrie. Das Gleichgewicht, das sich durch die Naturgewalten gebildet hat, wird leicht zerstört durch andere Prozesse, die unseren Hirnen entsprungen sind. Zum Beispiel noch mehr Energie zu erzeugen. Nur wofür, frage ich mich oft. Ist die digitale Welt, die es in meiner Jugend gar nicht gegeben hat, denn wirklich eine Verbesserung? Und wann gehen die Rohstoffe aus für die Feinmechanik und Elektronik? Während die Kohlevorkommen weitgehend bemessen werden können, ist es gar nicht so einfach, Lithium zu berechnen.

Wir verwenden die Natur oft gegen die Natur. So erzeugen wir zum Beispiel Chlor und setzen es ein, um ganze Wälder auszurotten oder auch Unkraut. Unkraut: das aber nichts anderes ist als andere sinnbringende Pflanzenarten. Wenn in Amerika die gelbe Goldrute wächst, blühen ganze Gürtel gelb auf, da gibt es sonst nichts anderes, aber nicht, weil Amerika größer ist und damit keine anderen Pflanzen wachsen, sondern weil es eine gesunde wichtige Pflanze ist, die eben zu einem bestimmten Zeitpunkt blüht. Das wussten bereits die Indianer.

Wir verurteilen manche Pflanzen der Natur, als ob sie uns schaden, stattdessen regulieren manche davon unseren Stoffwechsel. Auch das Springkraut ist eine super Erfindung der Natur. Es kann im hauchdünnen Stamm Wasser speichern – die Wurzeln hingegen sind derartig dünn und zart, dass sie nicht so stark andere Pflanzen unterdrücken, wie man ihnen nachsagt. Außerdem stimulieren ganz geringe Mengen ihrer Blüten schon unsere Psyche. Das ist etwas, was WIR brauchen: die Sicht auf die Natur von der Pflanze aus. <<



EVELYNE AIGNER
freut sich im Oktober
auf die schöne Herbst-
zeit

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Öffentlich zu sprechen will gelernt sein

Ich muss sagen, ich habe schon viel mit Gruppen zu tun gehabt: in der Pädak oder an Schulen, in Kindergärten und Firmungsgruppen und bei verschiedenen Veranstaltungen. Natürlich war ich auch bei Georgs Führungen dabei. Anfangs konnte ich nicht so reden über mein Leben, aber in den vielen Jahren habe ich es geschafft, mich richtig zu öffnen. Es ist für mich ein wunderbares Gefühl, wenn ich etwas in den Gruppen sagen kann und wenn alle gut verstehen, was ich meine. Besonders, wenn mir die Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen Fragen stellen, weiß ich dann, dass alle von mir angeht und aufmerksam zuhören. Wenn ich zurückdenke, wie wir das erste Mal in der Pädak waren und ich immer zu Georg sagte: „Erzähl du!“ Aber mit der Zeit bekam ich dann Mut und erzählte darauflos. Öffentlich zu sprechen will eben gelernt sein. <<



GEORG AIGNER freut
sich im Oktober auf
mildes und schönes
Wetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Zusammenhalt

Als ich in der Grazer Karlau für sieben Jahre im Gefängnis saß, habe ich Evelyne über 2.000 Briefe geschrieben, und als ich nach Hause gekommen bin, heirateten wir. Evelyne war schon bei Apropos und ich fing nach der Haft als Zeitungsverkäufer ebenfalls dort an. Von da an haben wir beschlossen, alles gemeinsam zu machen. Meine Frau und Apropos haben mich so unterstützt, dass ich nicht mehr in das Gefängnis kam. Meine Frau und ich haben seit damals viel durchgemacht: Negatives und auch Positives. Das hat uns immer mehr zusammengeschweißt. Ich vertraue meiner Frau alles an und umgekehrt ist es genauso. Das Ganze funktioniert wie ein Herzschlag, einer zieht und einer bremst. Jeder braucht einen Menschen, der für ihn da ist, ohne Vertrauen geht es aber nicht. Ich weiß nicht, ob ich ohne meine Frau und Apropos so weit gekommen wäre, wie ich jetzt bin. <<



Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

WIR

Ich war vergangenen Sommer mit meiner Familie in Lignano. Es ist schon ein paar Jahre her, seit ich das letzte Mal Zeit am Meer verbrachte.

Doch dieses Jahr war alles anders und ich war schockiert. Das Meer war so abartig warm, wie ich es noch nie erlebt habe. Auch wenn man weiter rausschwamm, wurde es nicht kälter...

Ganz in der Nähe, in Bibione, brannte es lichterloh. Von unserem Strand aus konnte man die meterhohen Flammen sehen. Klar, sieht und hört man ständig Berichte über Waldbrände und Überschwemmungen. Aber wenn man es selbst erlebt, ist das ganz etwas anderes.

Ja, inzwischen kann man den Klimawandel nicht mehr leugnen. Wir sind schon mitten-drin. Der Anstieg der Treibhausgaskonzentration lässt außerdem Extremwetter zunehmen: heftige Regenfälle, Dürreperioden, Hitzesommer oder zerstörerische Wirbelstürme. WissenschaftlerInnen warnen schon seit ca. 30 Jahren davor, dass die Erderhitzung die 1,5 Grad auf keinen Fall übersteigen darf. Wenn wir über die 1,5 Grad kommen, gehen Prozesse los, die den Klimawandel völlig unbeherrschbar und zerstörerisch machen. Dann haben wir das Klimachaos, die Klimakatastrophe!

Grund für die Erwärmung ist unsere Lebensweise in den Industriegesellschaften. Wir kaufen lieber in Billigmärkten in Plastik verschweißtes Zeug, anstatt auf dem Markt oder beim Bauern zu konsumieren. Wir stoppen viel zu viel Fleisch in uns rein, anstatt uns Gedanken darüber zu machen, dass dies Lebewesen waren, die noch gerne gelebt hätten, so wie du und ich. Wir akzeptieren den unnötigen Stromverbrauch durch Werbetafeln, die wir sowieso nicht beachten, wir fahren mit dem Auto Kurzstrecken, die wir leicht zu Fuß gehen könnten, usw.

Aber da sind auch noch die Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Öl und Gas und die Abholzung der Wälder. Dies alles verursacht rasant zunehmende Treibhausgasemissionen.

Ein Beispiel: Durch das Autofahren oder Fliegen entsteht sehr viel Kohlendioxid, beim Zufahren entsteht es ebenso, jedoch kommt man sehr viel weiter mit derselben Menge CO². Wir müssen uns neu orientieren, umdenken. So wie jetzt kann es nicht weitergehen. Aus Liebe zu unseren Kindern und Enkelkindern und der Natur ist dies unabänderlich.

In meinem Umfeld kenne ich einige, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, die, obwohl sie es sich leisten können, kein Auto fahren, und solche, die konsequent auf dem Markt einkaufen. Vor diesen Menschen habe ich Respekt, weil die nicht untätig zuschauen, wie die Welt den Bach runtergeht. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Apropos-Chorleiterin Mirjam Leitner

Chormusical Martin Luther King

Der Apropos Chor freut sich besonders nach der langen und schwierigen Corona-Zeit nun Teil eines ganz großen Projektes zu werden: **am 26.10. um 19:00 wird in der Salzburg Arena das Chormusical „Martin Luther King“** aufgeführt, bei dem über 600 Sänger*innen mit auf der Bühne stehen werden. Natürlich ist es für den Apropos Chor eine große Herausforderung, jetzt in so kurzer Zeit die vielen (teilweise englischen) Lieder einzustudieren, aber die Neugierde und Vorfreude bei so einem großartigen Erlebnis mit dabei sein zu dürfen überwiegen. <<



Foto: Norbert Kopf



Solidaritäts-Abo Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- » **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- » **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- » **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

ICH LESE
APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG



Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg



STECKBRIEF

NAME Natalie Zettl
IST gerne auch in Prosa Poetin :)
VERÖFFENTLICHT als Lena Mitternacht bereits zwei Romane
LEBT mit ihrem Freund zusammen
STEHT gerne gerade

Autorin Natalie Zettl trifft Verkäufer Peter Ifeamji Ofonedu

THE JOY OF MOVING FORWARD

von Natalie Zettl

Das Erste, was mir an Peter Ifeamji Ofonedu auffällt, ist sein Lächeln: leicht verschmitzt, sympathisch offen, beinahe kindlich. Sein ganzes Gesicht leuchtet auf, wenn er lächelt – und das tut er, wie ich bald merke, recht häufig.

Gleich, als wir uns im verabredeten Café treffen, schenkt er mir so ein Lächeln und bricht damit sofort das Eis zwischen uns, noch bevor wir uns an den Tisch setzen.

Dabei bin ich mit ehrgeizigen Plänen hergekommen: Peter wurde 2016 schon einmal interviewt und hat meiner Kollegin damals nicht erzählt, was der Grund für ihn war, von Nigeria nach Europa zu kommen. Ich habe die feste Absicht, ihm heute dieses Geheimnis zu entlocken – was mir allerdings nicht gelingt. Er spricht von schwierigen Verhältnissen in seinem Heimatland: der hohen Kriminalität, der Korruption, der Chancenlosigkeit: „Nigeria is a rich country, but with a poor mindset“ – also ein reiches Land mit einer armen Lebensauffassung. Alles Weitere, was mit seiner Flucht nach Europa zu tun hat, verpackt er als „private Gründe, über die ich nicht sprechen will“. Meine so entstandene Wissenslücke macht unser Gespräch jedoch nicht weniger wertvoll: Wir unterhalten uns

über die Unterschiede zwischen Nigeria und Österreich, über den Glauben an Gott und über Peters ehrgeizige Pläne für die Zukunft.

Flucht ins Ungewisse

Peter Ofonedu ist seit sieben Jahren und fünf Monaten in Österreich – er kann das so genau sagen, weil seine Ankunft durchaus abenteuerlich war: Er kam über Griechenland und wollte eigentlich weiter nach Deutschland,

„Die Zeitung zu verkaufen hat meinem Tag eine Struktur gegeben.“

denn davon hatte er schon gehört. Durch einen Fehler schickte man ihn aber weiter nach Österreich. Er lacht: „Ich hatte keine Ahnung, wo das ist. Ich kannte nur Australien und dachte mir, Mann, das ist jetzt aber schlecht. Das ist ja die ganz andere Richtung, da will ich nicht hin.“ Man erklärte ihm dann, wo Österreich lag, und er trat die Weiterreise an – viele Wahlmöglichkeiten sah er ohnehin nicht.

APROPOS | Nr. 229 | Oktober 2022



Natalie Zettl erfuhr, was sich in letzter Zeit alles zum Positiven verändert hat in Peter Ifeamji Ofonedus Leben.

In seiner ersten Zeit im Land lebte er in Hofgastein – was herausfordernd war: „Viele Menschen dort sprechen nicht Englisch oder wollten einfach nicht mit mir reden. Ich fühlte mich sehr isoliert.“

Bei der ersten Gelegenheit ging er daher nach Salzburg – aber auch dort fühlte er sich einsam: „Wenn man sein Heimatland so wie ich verlässt, hat man viel zu verarbeiten“, erklärt er. „Deine Gedanken rasen den ganzen Tag. Du hast nichts zu tun, keinen Grund, aufzustehen und meinst, es gibt keine Hoffnung.“ Doch dann fand Peter über eine Bekanntschaft zu Apropos und hatte plötzlich einen Grund morgens aufzustehen: „Die Zeitung zu verkaufen hat meinem Tag eine Struktur gegeben. Ich brauchte ja auch Geld und wusste morgens immer, ich muss jetzt los zum Arbeiten.“ Bereits nach kurzer Zeit hatte er Kontakte geknüpft: „Ich stand immer vor dem Lidl in der Sterneckstraße und habe die Leute kennengelernt, die dort einkaufen. Es sind ja meistens dieselben. Wenn ich einmal einen Tag nicht da war, habe ich gemerkt, dass sie mich vermissen.“

Apropos vermissen: Hat Peter Familie? Nein, lautet die Antwort, er sei ganz allein. Und als Nachsatz: „In Nigeria habe ich schon Mutter und Schwester, aber seitdem ich in Österreich bin, habe ich keinen Kontakt zu ihnen.“ Er überlege, wie er mit ihnen in Kontakt treten könnte, aber: „Es ist schwierig.“

Bleiben dürfen – das dauert

Ich frage, ob es hart war, ein dauerhaftes Bleiberecht zu erwirken, und er seufzt. Ja, das sei wirklich sehr schwer gewesen. Und teuer. Sein Asylantrag wurde mehrmals abgelehnt, aber er gab nicht auf: „Jeden Cent, den ich verdient habe, habe ich an Anwälte weitergegeben.“

Der Tiefpunkt seines Aufenthaltes in Salzburg war ein Unfall: Ein Obus fuhr ihn an, Peter brach sich das Bein und musste im Krankenhaus operiert werden. Die Wunde entzündete sich, der Genesungsprozess war sehr lang. „Aber um bleiben zu dürfen, muss man arbeiten. Deshalb war ich trotz Schmerzen schnell wieder auf den Beinen.“

der damals an seinem andersgläubigen Vater scheiterte. Doch auch heute noch geht er regelmäßig in die Kirche. Dort hat er auch ein Netzwerk gefunden, mit vielen Menschen, die ihn auf seinem Weg unterstützen und ihn zur richtigen Zeit motivieren, nicht aufzugeben und immer weiterzumachen.

Große Pläne und viel Ehrgeiz

Mittlerweile ist Peter bei Freinbichler Logistik in Elixhausen angestellt, wo er von Montag bis Freitag arbeitet. Am Wochenende verkauft er noch immer Apropos – inzwischen auch manchmal beim Café Tomaselli. Nur einen Tag in der Woche gönnt er sich als Freizeit, um Kraft zu tanken für die neue Woche. Seinen Deutschkurs finanzierte sich Peter selbst, denn er wollte einen intensiven Kurs machen, um möglichst schnell zu lernen. Inzwischen spricht er Deutsch – hat aber, wie er sagt, Hemmungen, mit Österreichern Deutsch zu sprechen, denn: „Die reden so schnell. Und ich verstehe noch immer nicht alles. Aber ich übe.“ Unser Interview findet deshalb auf Englisch statt.



STECKBRIEF

NAME Peter Ifeamji Ofonedu
IST einfach Peter
ARBEITET bei Freinbichler Logistik und bei Apropos
LEBT in Salzburg Stadt
STEHT bei Lidl in der Sterneckstraße und manchmal beim Café Tomaselli

Schließlich zahlten sich seine unermesslichen Anstrengungen aus: Peter erhielt den Asylbescheid positiv und darf nun endlich legal in Österreich leben und arbeiten.

Eine große Stütze war und ist ihm sein Glauben: Früher einmal wollte er sogar Priester werden – ein Wunsch,

Für die Zukunft hat Peter große Pläne: Sobald er das Startkapital hat, möchte er ein eigenes Unternehmen gründen, das internationale Transportdienstleistungen bietet. Sein Lebensmotto beschreibt er als „the joy of moving forward“, also Freude durch die eigene Weiterentwicklung: „Ich hasse das Gefühl, stillzustehen. Ich möchte immer besser werden und mehr erreichen.“ Zudem ist ihm Frieden wichtig – und die Möglichkeit, anderen helfen zu können: Schon jetzt spendet er, wann immer möglich, einen Teil seines Einkommens für wohltätige Zwecke. Denn das gibt ihm Kraft, und: „It makes me happy.“

Ich bin beeindruckt von dieser starken Persönlichkeit, die ich im Zuge dieses Interviews kennenlernen darf, und überzeugt: Wenn es mehr Menschen wie Peter Ofonedu gäbe, wäre diese Welt ein besserer Ort. 🇳🇮

Lieber Peter, ich wünsche dir alles Gute für deine Zukunft – ich bin sicher, mit deinem Ehrgeiz, deiner Motivation und deinen Werten wirst du erfolgreich deinen Weg gehen. Und wer weiß: Vielleicht verschicke ich ja einmal ein Paket über dein zukünftiges eigenes Unternehmen „Peter Ofonedu Logistics“.

Armin Rainer arbeitet seit 2021 als selbständiger Fotograf. Seine Schwerpunkte sind Naturaufnahmen und Imagefotografie.
www.arminrainer-photography.at

FOTOS



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

APROPOS | Nr. 229 | Oktober 2022



Salzburger Kulturvereinigung

50 Jahre Salzburger Kulturtage

Mit dem Jubiläumsprogramm setzen die Salzburger Kulturtage wieder ein Zeichen für musikalische Vielfalt und Virtuosität – und aus den Kulturtagen wird anlässlich des Jubiläums ein Herbstfestival. Dabei kann man insgesamt 20 Veranstaltungen – darunter die Oper „Der Rosenkavalier“ – an acht verschiedenen Spielorten erleben. Mit dabei: Fazıl Say, Fritz Karl, Nicolas Altstaedt, Vienna Brass Connection, Gesangskapelle Hermann, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin und viele andere. Von 28. September bis 23. Oktober 2022.

► www.kulturvereinigung.com

Kontakt: 0662 / 845346

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699 / 17071914

► www.kunsthunger-sbg.at



lungau kultur

Reise ins Ungewisse

Die Welterkunder Joe und Renate Pichler waren wieder unterwegs. Auf ihrer letzten Reise durchstreiften die beiden auf über 12.000 km mit ihrem Motorrad den Norden Südamerikas. Von den Anden bis zum Amazonas und weiter nach Französisch-Guayana, 120 abenteuerliche Tage lang. Den Vortrag dazu kann man am 2. Oktober 2022 in der Festhalle in St. Michael um 16.00 und am 7. Oktober um 19.30 Uhr im Festsaal in Mauterndorf sehen. Nach 35 Jahren on the road ist dies die letzte Vortragstournee der beiden Abenteurer.

► www.lungaukultur.at

Kontakt: 06474 / 26805

Salzburger Kunstverein

Bani Abidi

Bani Abidi ist eine pakistanische Künstlerin, die mit Video, Fotografie und Zeichnung arbeitet. In ihren Arbeiten verwischt sie die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion und beleuchtet die Absurditäten des täglichen Lebens. Die von ihr inszenierten Szenen werden von anonymen Figuren dargestellt, die, vor dem Hintergrund von Staatsmacht und Nationalismus, um kleine Gesten des Widerstands ringen. Dabei setzt die Künstlerin auch immer wieder auf die Kraft des Lachens. Ausstellungseröffnung: am 14. Oktober 2022 um 20.00 Uhr.

► www.salzburger-kunstverein.at

Kontakt: 0662 / 842294



Oval

Toby M und Freunde

Toby M und Freunde gastieren mit neuem „Best of“-Programm wieder im Oval. Toby M, Boxer, Rechtsanwalt und Liedermacher, und seine Freunde, das sind Stootsie (Bass), Stefan Wagner (Gitarre), Rudi Posselt (Schlagzeug), Bernd Suppan (Klavier) und Charlotte Lang (Cello). Wie so oft dreht sich thematisch wieder alles um sie, die Liebe und um die Sehnsucht nach ihr: „Ohne Sehnsucht gäbe es keine Literatur,

kein Theater, keine Musik, gar keine Kunst“, sagt Toby, der unverbesserliche Menschenfreund mit dem riesigen Herzen. Zu hören am 21. Oktober um 19.30 Uhr.

► www.oval.at

Kontakt: 0662 / 845110

Schauspielhaus Salzburg

Frankenstein

Wie weit darf man im Namen der Wissenschaft gehen? Ein genialer Medizinstudent lässt sich zu noch nie gewagten Experimenten verleiten, entschlüsselt das Geheimnis der lebendigen Materie und erschafft aus Versatzstücken eine eigene Kreatur. Doch kaum erwacht diese, erschrickt er vor der eigenen Schöpfung. Aus fieberhafter Wunscherfüllung wird ein Albtraum, der eine Spirale aus Tod und Rache nach sich zieht. Das Schauspielhaus Salzburg präsentiert eine neue Bühnenfassung des Romans, live begleitet von Bernhard Eder. Ein Abend voller Sehnsucht, Grauen und Liebe. Noch zu sehen bis 26. Oktober 2022.

► www.schauspielhaus-salzburg.at

Kontakt: 0662 / 808585



Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Weite Wege – Aufbrüche und Vernichtung

1992 erschien Ruth Klügers Autobiografie „weiter leben. Eine Jugend“, in der die 1931 in Wien geborene Autorin ihre Erinnerungen an Wien, an ihre Internierung in den Lagern Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt mit akkurater Schonungslosigkeit teilt. Die in vier Teile – Wien, Die Lager, Deutschland, New York – gegliederten Erinnerungen sind weit mehr als eine Autobiografie, sie sind Zeitdokument und Selbstanalyse. Diese reflexive Ebene klingt bereits im ersten Satz des Buches an: „Der

Tod, nicht Sex war das Geheimnis, worüber die Erwachsenen tuschelten, wovon man gern mehr gehört hätte.“

Damals, als Kind, sollte sie auf der Straße nie auffallen und sie fragte sich, warum diese Anpassung denn noch nötig sei in einer Zeit, in der die Bevölkerung ihren offenen Hass gegen Juden und Jüdinnen zeigte. Als die kleine Ruth im September 1937 in die erste Klasse kommt, singen die Kinder noch gemeinsam das Dollfußlied, im März 1938 ist es damit vorbei. Während die arischen Mädchen Hakenkreuze aus buntem Papier kleben, dürfen die Jüdinnen bis zu ihrem Ausschluss von den öffentlichen Schulen basteln, was ihnen gefällt.

Shelly Kupferberg legt mit ihrem Roman „Isidor. Ein jüdisches Leben“ ebenfalls ein Zeitzeugnis vor: Sie recherchiert über ihren Wiener Urgroßonkel und zeichnet den Weg nach, den er als armer Bub namens Israel aus dem galizischen Shtetl nach Wien zurücklegte. Hier wird aus Israel Dr. Isidor Geller, ein geachteter Geschäftsmann, Lobbyist, Freund und Gönner alles Schönen: Wer bei ihm, dem Multimillionär, eingeladen ist, gehört dazu!

Die Autorin zeichnet diese Familiengeschichte nach, erzählt von Ehrgeiz und Fleiß ihrer

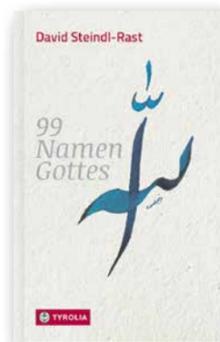
Familie, von den Amouren ihres Urgroßonkels. Doch Isidor hatte kein Glück in der Liebe, das Spiel interessierte ihn nicht. Vor den Nationalsozialisten fühlte er sich sicher, dabei überschätzte er die Loyalität seiner „treuen“ arischen Bediensteten. Isidor stirbt im November 1938: moralisch, materiell und physisch vernichtet. Die Kiste mit seinem Silberbesteck aber kann von seiner Schwester und seinem Schwager gerettet und mit nach Palästina genommen werden: Hier legt sie den Grundstein zu deren Existenzgründung. So hätte er es wohl auch gewollt! 📖

Isidor. Ein jüdisches Leben. Shelly Kupferberg. Diogenes Verlag 2022, 24,70 Euro

weiter leben. Eine Jugend. Ruth Klüger. dtv Verlag 1994, 10 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ursula Schliesselberger

Das Geheimnis Gottes

In diesem sorgfältig gestalteten Geschenkband nähert sich der weltberühmte Mystiker David Steindl-Rast den „99 schönen Namen“, mit denen die islamische Tradition das unfassbare Wesen Gottes umschreibt. Zu den vielen göttlichen Eigenschaften hat der Autor kurze Meditationen verfasst, in denen er auch oft die großen deutschen Dichter zitiert. Sie enden jeweils mit einer Impulsfrage, die seine Betrachtungen in den persönlichen Alltag des Lesers holt. Der iranische Kalligraph Shams Anvari-Alhosseyni hat jeden der 99 Namen kunstvoll zur anschaulichen Vertiefung verschriftlicht und gibt auch eine kurze Einführung in die spirituelle Bedeutung der Kalligraphie. Das Buch bietet, als interreligiöse Verständigung über das Geheimnis Gottes, eine Chance für das Christentum und jeden, der sich einlassen möchte.

99 Namen Gottes. David Steindl-Rast. Tyrolia Verlag 2020. 24,95 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Was ist Krieg?

Krieg ist kein Naturereignis, Krieg ist gemacht. Eine Maschine der Gewalt, von der Waffenlieferanten und private Sicherheitsfirmen profitieren. Krieg ist die Basis der Wirtschaft. Zu seiner Begründung werden Rassismen vorgebracht, die Zuordnung zu einer Minderheit, Nation oder Religion. Kriege bedeuten den Rückfall in archaische Auffassungen von Macht, patriarchale Muster werden reaktiviert. Krieg ist aber immer auch Unterhaltung, eine

Bühne für schreckliche Bilder.

In ihrer Schrift legt Marlene Streeruwitz die Spezifika des Krieges dar. In einer Folge von Gedanken, meist nur eine Seite lang. Jeder einzelne Satz ist von analytischer Schärfe, die tristen Tatsachen der Kriegsführung finden sich komprimiert. Die Möglichkeit, dass eine Generation ohne Traumatisierung durch strukturelle Gewalt aufwächst, gibt es nicht mehr. Was Frieden ist, wissen viele nicht, über Frieden erfahren wir nichts im Geschichtsunterricht. Eben deswegen und gerade jetzt sei dieses Handbuch allen ans Herz gelegt.

Handbuch gegen den Krieg. Marlene Streeruwitz. bahoe books 2022. 19 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
FEIERT lieber Menschen als Nationen
LIEBT den Herbst
HÄLT die Staatsbürgerschafts-Diskussion für extrem wichtig
HAT eine

Kommentar von Monika Pink-Rank

NATIONALFEIERTAG – FÜR WEN EIGENTLICH?

Ich kenne Menschen, die haben drei davon. Ich kenne welche, die haben gar keine. Die meisten haben eine – und oft ist es leider die „falsche“. Denn sie wird vererbt. Die Rede ist von der Staatsbürgerschaft.

Mein Aha-Erlebnis hatte ich im Frühjahr 2018, als wir im Rahmen der akzente-Salzburg-Veranstaltungsreihe „Wahl_lokal“ 16-Jährige über ihr Wahlrecht informierten. Die Schlussfrage, wer zur Landtagswahl gehen würde, beantwortete gut ein Viertel mit Nein. Hatten wir versagt? Mitnichten – sie hatten keine österreichische Staatsbürgerschaft, obwohl die meisten hier geboren waren! Wie absurd: Wir wollen engagierte, aktive Bürgerinnen und Bürger heranziehen und verwehren ihnen gleichzeitig die politische Mitbestimmung?

Na gut, gehen sie halt nicht wählen, könnte man sagen. Es gibt ja auch sonst genug Leute, die das nicht tun, und davon abgesehen haben sie ja keine Nachteile. Stimmt nicht! So wollte eine Jugendliche Polizistin werden – geht aber nicht. Eine andere macht Spitzensport, darf aber nicht im österreichischen Nationalteam antreten. Wieder ein anderer merkt bei jeder Ausweiskontrolle, dass er anders behandelt wird als seine Schulkameraden.

Tatsache ist: Mehr als eine Viertelmillion Kinder, die hierzulande geboren sind, haben bislang nicht die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten. Hauptgründe sind die im internationalen Vergleich extrem hohen Einbürgerungshürden. In Fachkreisen ist diese Praxis höchst umstritten. Sie ist außerdem eine Gefahr für unsere Demokratie, da eine wachsende Wohnbevölkerung einer schrumpfenden Anzahl von Wahlberechtigten gegenübersteht: Wie legitimiert sind dann unsere Volksvertreter:innen überhaupt noch?

Dazu ein Zahlenspiel zur Salzburger Landtagswahl 2018: Legt man das Wahlergebnis auf die Wohnbevölkerung statt auf die abgegebenen Stimmen um, ist die aktuelle Landesregierung von genau einem Viertel der im Bundesland lebenden Menschen gewählt.¹ Und jede sechste in Österreich lebende Person kann den Nationalfeiertag am 26. Oktober nicht als den ihren mitfeiern.

Interessiert Sie dieses Thema? Am 12. Oktober um 16 Uhr stellen die Migrationsforscher Gerd Valchars und Rainer Bauböck ihr aktuelles Buch „Migration und Staatsbürgerschaft“² im Literaturhaus Salzburg vor. Oder Sie unterzeichnen die Online-Petition „hier geboren“ von SOS Mitmensch unter www.hiergeboren.at

Und übrigens: Der 26. Oktober ist auch der internationale „Intersex Awareness Day“ – doch dazu mehr im nächsten Apropos...!

Siehe auch Artikel auf S. 12

¹ Berechnung basierend auf Zahlen der Statistik Austria per 1.1.2018 bzw. Salzburger Landesstatistik
² Gratis Download beim Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Apropos: Rezepte!

SCHWEINSBRATEN

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Will man sich von jemandem eine Scheibe Verantwortungsbewusstsein abschneiden, dann ist man bei Edi Binder an der richtigen Adresse. Denn wenn es ums Zeitungsverkaufen geht, dann ist Nachlässigkeit für ihn – vor allem an Werktagen! – kein Thema. So verlegte sich der Interviewtermin prompt an die Stelle des Verkaufs, die Trafik in der Linzer Gasse, Ecke Wolf-Dietrich-Straße. Sechs bis zehn Stammkund:innen besuchen ihn hier regelmäßig. „Seit sechs Jahren stehe ich hier und verkaufe“, erzählt er. Bleibt man jetzt aber beim Scheibenabschneiden, so kann man sich auch eine vom Schweinsbraten abschneiden, den Binder gerne isst, aber weniger gerne kocht. Packt ihn der Heißhunger darauf, „fahre ich zum Bahnhof, dort gibt es ihn“. Für Apropos kochen wir aber wie gewohnt selbst.



Edi Binder:

Ein leidenschaftlicher Koch ist an Edi Binder nicht verloren gegangen. Warum auch, wenn er das Schmankerl in der Glockengasse zu einer seiner liebsten Adressen fürs Mahl zählt. „Ansonsten habe ich die Mikrowelle, wenn ich ‚gach‘ Hunger habe“, erklärt der langjährige Zeitungsverkäufer. Neben Schweinsbraten steht übrigens – der Klassiker und Lieblingsgericht von gut zwei Dritteln der Österreicher:innen im Jahr 2016 – Schnitzel mit Gurken-Kartoffel-Salat oder Pommes ganz hoch im Kurs bei ihm.



TIPP

Bauch, Schulter, Karree oder doch Schopf?

Wie wählt man das „richtige“ Fleischstück aus, wenn doch alle gebratenen oder geschmorten Stücke vom Hausschwein landläufig als Schweinsbraten tituliert werden? Das hängt ganz davon ab, was man auf dem Teller haben will: Bauch (etwas fetter) und Schulter eignen sich fürs Knusprigbraten, ein Karree ist eher etwas für die schlankere Linie. Und der Schopf? Der ist extra saftig, aber für alle Fans der Kruste nichts.

Zutaten für vier Portionen:

1,2 kg Schulter oder Bauch vom Schwein (mit Schwarte)
 Salz, Pfeffer und ganzer Kümmel
 4 fein zerdrückter Knoblauchzehen
 2 Zwiebeln, grob geschnitten
 50 g Schmalz
 750 ml Bouillon zum Aufgießen

Zubereitung:

- Schweinefleisch rund 20 Minuten in Wasser brühen. Hierbei sieht die Schwarte zum Topfboden.
- Das Fleisch herausheben und die Schwarte einem Schachbrettmuster gleich einschneiden – dabei aber nicht mit der Klinge unter die Fettschicht gelangen.
- Das Fleischstück mit einer Mischung aus Salz, Pfeffer, Kümmel und Knoblauch von allen Seiten gut einreiben. Dabei auch darauf achten, dass die Gewürze in die Schröpfschnitte gelangen. Gibt man den geschmackgebenden Komponenten nun etwas Zeit, um einzuziehen, wird es der Geschmack danken.
- Wer gleich weitermachen will: Backofen auf 160°C (Umluft) vorheizen.
- Schmalz in einer Bratenform erhitzen. Das marinierte Fleisch und die Zwiebeln darin anbraten und mit etwa 250 ml Bouillon aufgießen.
- Den Schweinsbraten nun mit der Schwarte nach unten ins Backrohr schieben.
- Nach rund einer halben Stunde die restliche Bouillon dazugeben. Den Braten damit immer wieder – etwa alle 30 Minuten – übergießen.
- Nach etwa 3 Stunden ist das Fleischstück gar. Wer eine ordentliche Kruste will, der: die dreht den Braten davor noch um und grillt die Schwarte auf hoher Stufe.
- Dann den Ofen ausschalten, das Fleisch aber noch etwas im Rohr rasten lassen, damit sich der Fleischsaft verteilen kann und der Schweinsbraten schön saftig ist.

Bestens zum Schweinsbraten passen Sauerkraut und Semmelknödel, aber auch Erdäpfel (sie können 45 Minuten vor Ende der Garzeit zum Braten gegeben werden) schmeicheln dem Gericht. Mit einem kühlen Bier genießen.



UM DIE ECKE GEDACHT

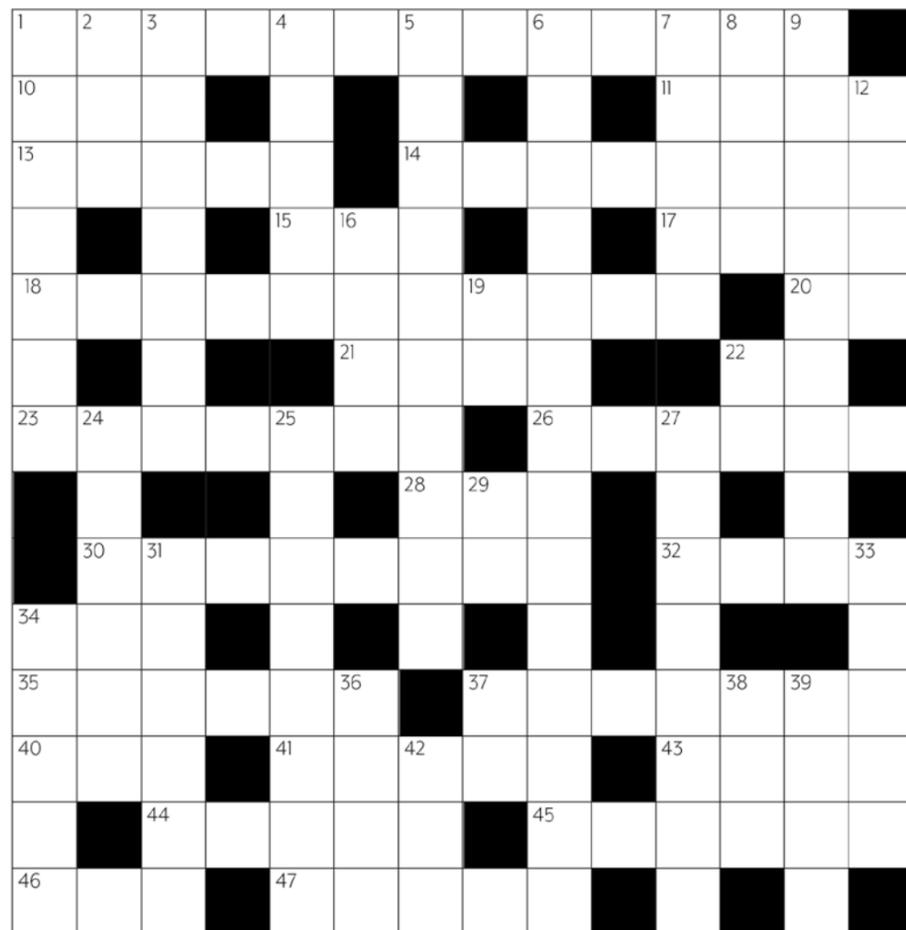


Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
IST nicht so leicht aus der Fassung zu bringen
ÄRGERT SICH über Mobbing
WÜNSCHT SICH, dass sich nicht so viele Menschen über Kleinigkeiten ärgern

September-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Unterdrücktes 9 Vor (-stellung) 10 Rollender 12 Agil
 15 Eos 16 Foto (-graf, -gen) 17 Eingestellt 21 AK (A-Ile Kritikpunkte) 22 Nazi 23 Aare 25 Kleid 28 Kleckern
 31 Ruby (Tuesday) 32 Sesam 34 Michelle 36 Spaehner (aus: SPHAERE) 38 Moench 41 TIR (in: Transpor-TIR-wegen) 42 Spa 43 HO (er-HO-len) 44 esenihc/Chinese
 45 Surfer 47 Man 48 Eint

Senkrecht

1 Uhrwerk 2 Talente 3 Riesendummheit 4 Radetzky-marsch 5 evral/Larve 6 Co 7 Kraftakte 8 Elitaer 11 Log 13 Go 14 Lok 18 Sa (Abk. für Samstag) 19 Eil 20 Lac 24 Re (-ich) 26 Lee 27 Ira 29 Eichmass 30 Nie („Besser spät als nie.“) 32 System 33 Sparen 35 Lachen
 37 Pisa 39 Ehre 40 Hort 46 FI

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 „Über große ... trösten wir uns selten – wir vergessen sie.“ (Vauvenargues)
- 10 Le Juillet ist ein Teil von ihm.
- 11 Das Papiermaß hat alles von den Körnern.
- 13 Verwirrender Fleiß und wilde Party kann zu fertigem Fruchtstand führen.
- 14 „Die Liebe hat ihren ..., sie weiß den Weg zum Herzen zu finden.“ (Balzac)
- 15 Wird manche/r aus Verlegenheit.
- 17 Kam im alten Testament Aaron nach.
- 18 Hat der Maler sich vertan, hat er sich ... Sagt man auch der Zeit nach.
- 20 Bietet eine Alternative in London.
- 21 = 36 senkrecht
- 22 Häufiger Aufenthaltsort von Chirurgen in Kürze.
- 23 Waren gewissermaßen Arnie und Danny? Einfach doppelt kleidsam!
- 26 Übersetzer, bekannt aus der griechischen Sagenwelt.
- 28 Mit der füllt James seinen Füller.
- 30 Schrieb Eschenbach, vertonte Wagner.
- 32 Kongeniale Ergänzung zum jetzt.
- 34 Laut Ambrose Pierce ist einmal genug.
- 35 Klingt nach alten Tränen. Von einem schönen Urlaub kann man hoffentlich lange ...
- 37 Das hat jede Tür, auch beim prachtvollen Bau.
- 40 Typischer Ruf in Madrid – ob in der Fußball- oder Stierarena.
- 41 Schnell aus der Menschenmenge gemacht.
- 43 Kein 37 waagrecht, sondern sehr kleine Variante für die amerikanischen UreinwohnerInnen.
- 44 Der fällt im Winter in der Sierra Nevada.
- 45 Schicksal von verheirateten Paaren? Ledig!
- 46 = 10 waagrecht
- 47 Gar nicht eingeschaltet? Vorgänger von Biden, Reagan und Co.

Senkrecht

- 1 Das Abgeleitete beherbergt eine Stadt am Gardasee.
- 2 = 10 waagrecht
- 3 Die Milch steht hier im Mittelpunkt, Hühnerprodukte zentral inbegriffen.
- 4 Der Friedrich war ein bekannter Sozialist bei unseren Nachbarn.
- 5 „Wir brauchen ein Mistbeet für ..., aber wir haben eine Betonlandschaft von Ideologien.“ (Norbert Blüm) Ist in jedem Fall ergreifbar! (Ez.)
- 6 So könnte man die schlecht gekleideten Festspielgäste benennen! Oder nicht versendbare Briefe.
- 7 Sehr altes Sandkorn, findet man nur im Frühneuhochdeutschen.
- 8 Die beliebteste unter den Zensuren.
- 9 Aus der verwirrten *Oper Köln* wird eine Stadt für Tote.
- 12 Der berühmteste unter den Gefiederten.
- 16 Flüssiges aus der Normandie.
- 19 Ein sehr kurzer Lebenslauf.
- 22 = 20 waagrecht
- 24 Oberster Bergpunkt wird nach Kopftausch zum obersten Baumpunkt.
- 25 Auch eine Art von Öffnen. Machen z.B. Boerne und Haller im Tatort Münster.
- 27 Macht man mit Wahlen oder mit Personen, die Dummheiten begehen wollen.
- 29 Kurzes Element. Wird – der Haarpomade vorgesetzt – zum Bildhalter.
- 31 Wurde von Paris nicht als Schönste auserkoren.
- 33 Wessen Tel.Nr. löste einen Skandal im Sperrbezirk aus?
- 34 Folgt auf das N-Areal? Dreifach luftig! (tw. Mz.)
- 36 Das Gerät bringt uns in Kürze in die richtige Richtung und hoffentlich ans Ziel.
- 37 Ein kurzer Club, ob für Sportler oder Skifahrer.
- 38 Das gießt der Brite in den Salat oder in den Motor.
- 39 Von kurzer, aber hoffentlich eindrucklicher Werbewirkung.
- 42 „Golf und ... sind so etwa die einzigen Sachen, die Spass machen, selbst wenn man nicht wahnsinnig gut darin ist.“ (Jimmy Demaret)

Foto: Privat



LESER DES MONATS

NAME Johann Forsthuber
IST neugierig, vielseitig und dankbar
LEBT möglichst oft im Hier und Jetzt
FREUT SICH auf jeden neuen Tag, die vielen Wunder, und die Begegnung mit Menschen

Mich faszinieren die vielfältigen und bereichernden Themen, die oft auch im Alltag sehr vorteilhaft sind. Es sind auch die Geschichten und die Menschen, die ich an Apropos über die Jahre zu schätzen gelernt habe. Es ist auch immer sehr angenehm, eine Zeitung zu lesen, die auf Recherche und Respekt gegenüber der Gesellschaft beruht. Apropos greift nicht nur interessante Themen auf, es bietet den Verkäufern auch die Möglichkeit, selbst Beiträge durch die Schreibwerkstatt zu veröffentlichen. Dadurch lernt man auch andere Perspektiven kennen. Die Zeitung gibt dadurch authentische Einblicke, wie schnell man aus scheinbar gesicherten Lebensumständen in die Armut rutscht. Großen Respekt daher vor den Straßenzeitungsverkäufern für ihren Mut, die Zeitung zu verkaufen. Sie sind dadurch auch aktiv um ihr Einkommen bemüht. Ich besorge mir die Zeitung, weil ich den Verkäufern helfen möchte und weil ich die Zeitung gerne lese. Denn nach jedem Lesen weiß ich wieder, was wirklich wichtig ist. 🗣️



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

UNVORHERGESEHEN

Der Mensch denkt und plant, und das Leben ist halt das Leben. Aus diesem Grunde werde ich noch gesundheitstechnisch in die Verlängerung gehen und die nächsten paar Monate Apropos nur als Leserin zu Hause lesen. 2023 möchte ich aber wieder vor Ort sein und da weitermachen, wo ich aufgehört habe. Wie gesagt, der Mensch denkt, und das Leben ist das Leben. In diesem Sinne, gehaben Sie sich wohl. 🗣️

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 //radiofabrik.at//

Unbekannte Hits
 mehr gespielt!



Off the record charts

Martin präsentiert seine Favourites

Kennt ihr das? Ihr hört gerade Radio und es laufen dort Songs, bei denen man sich zum Teil denkt: Wie hat es dieser Song in die Charts geschafft? Es gibt doch bessere Songs, die viel eher in die Charts gehören würden bzw. es verdient hätten, mehr Aufmerksamkeit zu bekommen.

Genau diesem Thema widmet sich Martin in dieser Sendung: Songs, teils auch von bekannten Künstlern, die es aus unterschiedlichen Gründen nicht ins Radio

oder die Charts geschafft haben, obwohl sie musikalisch/inhaltlich gut, teils auch „hitverdächtig“ sind. Diese Musik wird hier vorgestellt. Manchmal geht er dabei auf die Leute hinter dem Song ein (Songwriter, Produzenten) und/oder erzählt die Geschichte dazu. Die hier gespielte Musik umfasst verschiedene Genres und pro Sendung wird ein deutschsprachiger Song, sowie ein besonderes Cover eines bekannten Liedes vorgestellt.

Sendezeit: Jeden 4. Samstag im Monat ab 19:06 Uhr
Kontakt: offtherecordcharts1@gmail.com

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig

Jeden 2. & 4. DO ab 17:30 Uhr
 WH am FR 7:30 und 12:30
 Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Steilklänge

SO, 2. & 16.10. ab 21:00 Uhr
 Eine Sendung mit Hubert Achleitner. Musik und Gedanken für Schwindelfreie.

Szenenwechsel

SA, 8.10. ab 15:00 Uhr
 Jeden Monat wird die Musikszene einer anderen österr. Stadt vorgestellt, selbstverständlich genreübergreifend.

Soundburg-Radio

FR, 7.10. ab 22:00 Uhr
 Ob Techno, House, DnB, HipHop, Bigbeats, die Soundburg hat Platten für jeden Geschmack im Gepäck.

Acme.Nipp-On-Air

Jeden DO ab 23:00 Uhr
 In dieser Sendung dreht sich alles um Japan. Von Mangas und Conventions bis Jpop und Hip Hop.

NoB

DO, 13.10 ab 18:00 Uhr
 Die Sendung berichtet über das Leben von und mit Menschen mit Behinderung.

Night Shift Radio

SA, 8.10. ab 22:00 Uhr
 Damit die Glatze ausbleibt! Bei Peter und Steve heißt es jeden 1. Samstag im Monat: Radio an!

Bewegungsmelder Kultur

DO, 6.10. ab 17:30 Uhr
 Das österreichische Journal für kulturpolitische Belange der IG Kultur.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Flora Platzer

Vor wahrscheinlich zwölf Jahren habe ich die Apropos-Zeitung und das Konzept dahinter kennenlernen dürfen. Was ich mir davon vor allem mitnehmen konnte, ist, Menschen ohne Vorurteile zu begegnen. Das war in der Volksschule und kam so:

Damals war Georg Aigner in unserer Klasse in der Praxisvolksschule Salzburg in der Akademiestraße für einen Schultag zu Besuch und hat seine Lebensgeschichte mit uns geteilt. Wir haben uns alle in einen Sesselkreis zusammengesetzt und Georg hat erzählt: von seinem Leben vor und nach dem Gefängnis, wie er seine Frau Evelyne Aigner kennengelernt hat, wie sie sich jahrelang Briefe geschrieben haben und dass sie nach der Haft auf ihn gewartet hat. Er hat uns von seiner Tätigkeit als Apropos-Verkäufer berichtet und uns die Zeitung, aber vor allem das Konzept dahinter, Hilfe zur Selbsthilfe, nähergebracht und erklärt.

Wir haben ihm alle gebannt zugehört und durften auch eifrig Fragen stellen. Nach dem Gespräch haben wir ihn noch nach draußen begleitet, wo Evelyne auf ihn gewartet hat. Sie hat ihn mit dem Motorrad abgeholt, was uns sehr beeindruckt hat.

Was uns aber am meisten beeindruckt hat, war, dass Georg so ein sympathischer Mensch ist, obwohl er einen nicht immer leichten Lebensweg hinter sich hat. Er hat uns mitgegeben, dass man alle Hürden meistern kann,

dass es viele helfende Hände gibt, wenn man sie braucht, und dass man jedem mit Menschlichkeit statt Vorurteilen begegnen sollte. Dieser ganz persönliche Bezug zur Apropos-Zeitung und vor allem den Menschen dahinter hat vermutlich unsere ganze Klasse geprägt. Es ist die beste Vorsorge gegen Vorurteile, Betroffene kennenzulernen, diesen zuzuhören zu können und sich selbst ein eigenes Bild zu machen.

Hoffentlich hatten und haben noch viele weitere Klassen, Kinder und Menschen die Möglichkeit, deiner Geschichte zu lauschen, Georg! Das kann man zum Glück auch monatlich in der Apropos-Zeitung!

Seit ich Georg und Evelyne kennenlernen durfte, schlage ich bei jeder neuen Apropos-Ausgabe, die ich in die Hände bekomme, als Allererstes die Schreibwerkstattseiten der beiden auf, um nachzuschauen, ob sie auch in dieser Ausgabe wieder dabei sind, und nachzulesen, was sie diesen Monat mit uns teilen.

Ich bin froh, dass es unserer Lehrerin wichtig war, Kindern mitzugeben, Menschen nicht voreilig in Schubladen zu stecken und diese nicht aufgrund der Vorgeschichte, Herkunft, des sozialen Status, Einkommens oder Berufs zu verurteilen. Danke, Georg, dass du deine Erlebnisse mit uns geteilt hast und wir dich und deine Frau Evelyne kennenlernen durften! 🗣️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Flora Platzer
IST derzeit oft auf Schwammerlsuche, am liebsten nach Steinpilz und Parasol
LEBT gerne in Gesellschaft
MAG Radeln zu jeder Jahreszeit
FINDET immer wieder mal Geocaches
FREUT SICH dabei manchmal auch, einen Igel zu treffen

Chefredaktion intern

INTENSIVE ZEITEN

Das heurige Jahr hat es nach wie vor in sich. Leider muss sich Redakteurin Verena Siller-Ramsl gesundheitsbedingt wieder in eine längere Apropos-Pause verabschieden, für die wir ihr viel Kraft wünschen. Bei michaela.gruendler@apropos.or.at Tel.: 0662 / 870795-22
2,5 Vollzeitarbeitsplätzen, die wir uns zu sechst teilen, bedeutet das neuerlich eine Herausforderung für das verbleibende Team – völlig abgesehen von der Tatsache, dass uns Verena als Mensch sehr fehlen wird. Noch ist nicht sicher, ob wir das geplante Jubiläumsprojekt, nämlich den zweiten Stadtpaziergang, wie geplant Ende des Jahres starten können. Für die 25-Jahr-Ausgabe mit 16 Seiten mehr im Dezember können wir jedoch grünes Licht geben. Erfreulich ist jedoch, dass wir für unseren Vertriebskoordinator Matthias Huber einen guten Nachfolger gefunden haben. Michael Grubmüller wird sich in der Novemberausgabe vorstellen. Zudem beginnt im Oktober auch Judith Mederer in der Redaktion mit 8 Stunden, die durch die Stundenreduktion von Sandra Bernhofer frei geworden sind. Auch sie wird in der Novemberausgabe mit einem Intern vertreten sein. Wir wünschen Verena alles, alles Gute und heißen Judith und Michael im Team herzlich willkommen. 🗣️



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

DAS GROSSE WIR

Zum vorletzten Mal lesen Sie nun hier an dieser Stelle von mir, bevor Michael Grubmüller, der mir in meiner Funktion als Vertriebsleitung nachfolgen wird, hier seine Gedanken zum Vertriebsalltag, den Themen der Verkäufer:innen oder dem Schwerpunktthema zum Besten geben wird.



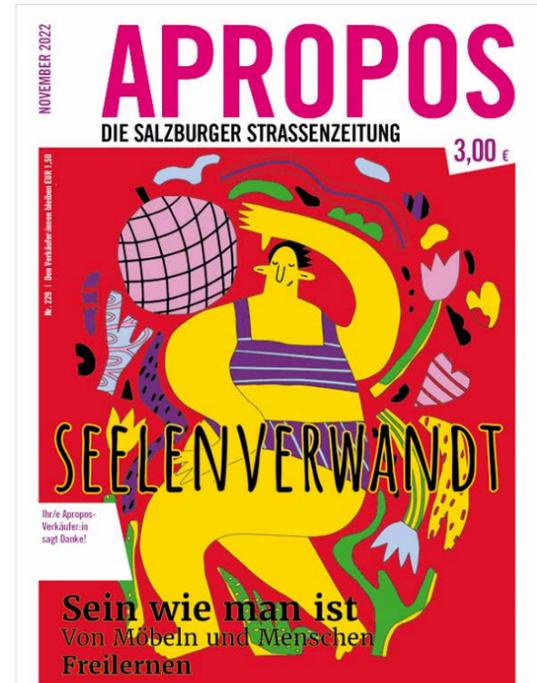
Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Noch ist für mich aber nicht die Zeit für schöne Abschiedsworte, denn die Übergabe will vorbereitet und an alles Wichtige gedacht sein. Alle künftigen Herausforderungen für Straßenzeitungen und deren Verkäufer:innen lassen sich aber nicht exakt vorhersagen. Daran, dass wir diese gemeinsam meistern werden, habe ich jedoch keine Zweifel. Und mit diesem „Wir“ meine ich nicht nur das relativ kleine, um gleich zwei Personen reicher gewordene Apropos-Team als Teil der Sozialen Arbeit gGmbH, sondern Sie alle: Leser:innen, Unterstützer:innen, Spender:innen, Freund:innen, Vermittler:innen und Kritiker:innen. Nur durch Sie und mit Ihnen allen wird Apropos erst zu dem, was es ist: ein großes „Wir“. 🗣️

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 31. OKTOBER 2022

SEELEN- VERWANDT



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glöckengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Grundler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl, Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger, Matthias Huber
Lektorat Matthias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Christian Weingartner **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Arthur Zgubic, Monika Pink-Rank, Christian Weingartner, Wilhelm Ortmayr, Eva Dospelgruber, Ninel Banu, Luise Slamanig, Edi Binder, Andrea Hoschek, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Hanna S., Sonja Stockhammer, Armin Rainer, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Ursula Schliesselberger, Johann Forsthuber, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Flora Platzer
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Erscheinungstermin 31.10.2022
Nächster Redaktionsschluss 08.10.2022

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzeitung



ich lese apropos



**DIE ENERGIEWENDE
IN FAHRT BRINGEN.**

**DAS IST
GREEN
TECH.**

salzburg-ag.at/futurenow

APROPOS-Stadtspaziergänge

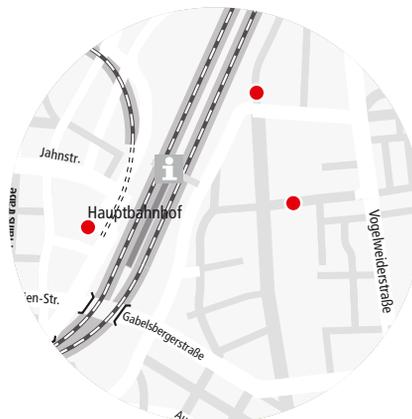
Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung ApropoS, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropoS.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
 DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

**SOZIALE
ARBEIT**
 gGmbH



APROPOS-Verkäufer
 Georg Aigner

ANMELDUNG

stadtsparziergang@apropoS.or.at
 Tel.: 0662/870795-21 vormittags
 Matthias Huber (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.